Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 18 (2005)

Artikel: Archäologie im St. Galler Rheintal : Inventarisierung von Fundstellen im Rahmen eines Lotteriefondsprojektes

Autor: Rigert, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

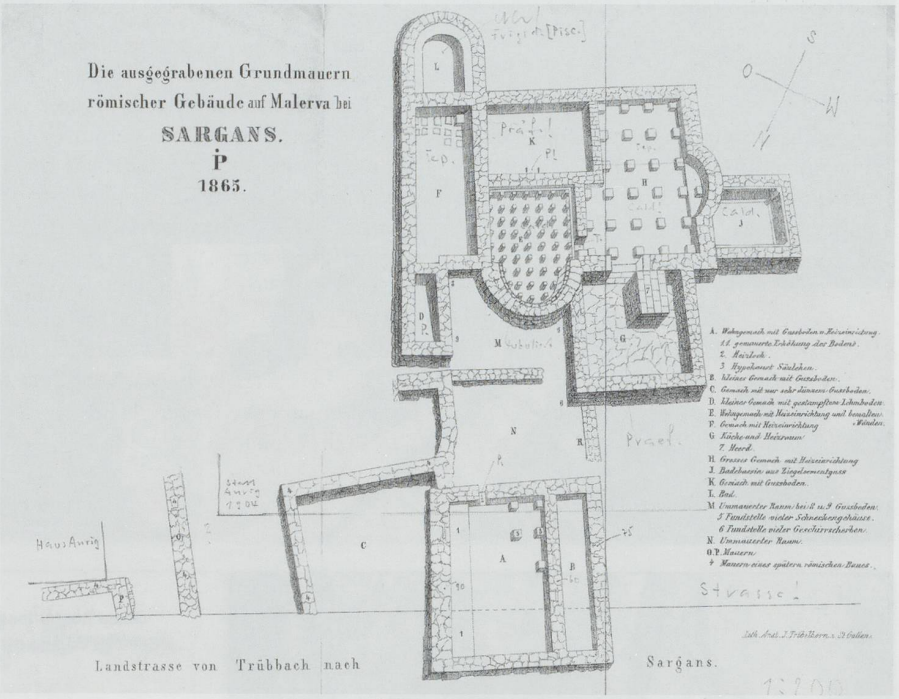
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologie im St.Galler Rheintal

Inventarisierung von Fundstellen im Rahmen eines Lotteriefondsprojektes

Erwin Rigert, St.Gallen

Seit 1996 werden im Kanton St.Gallen die bekannten archäologischen Fundstellen erstmals systematisch inventarisiert. Diese Arbeiten sind grossteils durch Lotteriefondsprojekte abgedeckt, so das St.Galler Thurtal von 1996 bis 1997 und die st.gallischen Bodenseegemeinden von 1998 bis 2000.[1] Zwischen 2001 und 2003 konnte das St.Galler Rheintal mittels einer 50-Prozent-Stelle aufgearbeitet werden. Diese Aufgabe übernahm zuerst Christoph Reding, danach Erwin Rigert unter Leitung des Kantonsarchäologen Martin P. Schindler. Das Ziel des Lotteriefondsprojektes «Archäologische Fundstellen im Rheintal und im Werdenberg» bestand darin, das Wissen über die archäologischen Fundstellen auf den neuesten Kenntnisstand zu bringen. Dazu wurden sämtliche Informationen aus 150 Jahren archäologischer Forschung zusammengeführt: Akten der Kantonsarchäologie, des Staatsarchivs, des Historischen Museums, der Regionalmuseen[2], der Antiquarischen Gesellschaft Zürich und der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF) in Basel. Von unschätzbarem Wert erwiesen sich die Nachlässe des ersten Kantonsarchäologen Benedikt Frei, des «Burgenvaters» Gottlieb Felder sowie der Lehrerin und Archäologin Franziska Knoll-Heitz. Werner A. Graf, alt Kantonsrichter, Rebstein, und Jakob Schegg, Gemeindepräsident von Berneck, gewährten Einblick in ihre Privatarchive. Insbesondere die detaillierten Aufzeichnungen zu unpublizierten archäologischen Fundstellen im Rheintal von Werner A. Graf sowie gemeinsame Geländebegehungen waren wesentliche Grundlagen. Feldbegehungen ergänzten die Archivarbeit und ermöglichten oft eine präzise Lokalisierung alter Fundstellen. Prospektionen in Baugruben führten zu neuen Entdeckungen. Die Erkenntnisse zu den rund 500 Fundstellen sind die Basis für die künftigen archäologischen Zonenpläne der Gemeinden. Diese ermöglichen Gemeinden und Privaten zusammen mit der Kantonsarchäologie eine frühzeitige Planung von Bauprojekten. So kann kulturelles Erbe entweder geschützt und für kommende Generationen gesichert oder vor der Zerstörung fachgerecht dokumentiert werden.

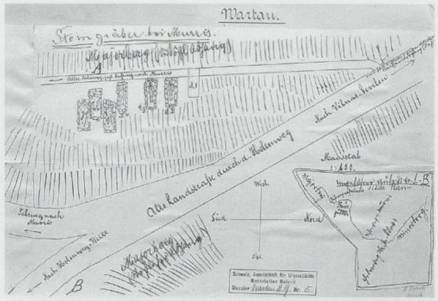


Die erste Forschungsgrabung im Kanton St.Gallen 1864/65: römischer Gutshof Malerva bei Sargans. Aus Immler 1865.

Zum Forschungsstand

Kaplan, Lehrer und Ratsschreiber

1842 wurde in der Umgebung der Burgruine Wartau beim Fällen einer Eiche ein Bronzemesser gefunden – der erste sicher verbürgte archäologische Fund im St.Galler Rheintal![3] Weitere Meldungen der 1840er und 1850er Jahre – römische Münzen sowie eine heute verschollene römische Statuette von der Kirche St.Mauritius in Sax – erfolgten durch den St.Galler Ratsschreiber August Näf (1806–1887). In dieser Zeit begannen Kaplan Josef Zimmermann aus Mels (1809–1870) und Lehrer Paul Immler aus St.Gallen (1812–1866), der erste Konservator der Sammlung des 1859 gegründeten Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, ihre ersten Grabungen: sowohl im Seeztal auf Castels bei Mels als auch im Rheintal auf Castels bei Sargans.[4] Die frühste und für die damalige Zeit bemerkenswert gut dokumentierte archäologische Ausgrabung führte Immler 1864/65 in Sargans, Malerva, durch.[5] Ihm gelang die Entdeckung der ersten und bis heute einzigen bekannten römischen Villa im St.Galler Rheintal. Immlers Schriften von 1863, «Spaziergang eines Alterthümlers im St.Gallischen Oberland» und «Die römischen Strassen im Canton St. Gallen»,



Die erste Notgrabung 1886: Gräber zwischen Major und «Minor» in der Gemeinde Wartau. Plan von Major David Heinrich Hilty.

sind bis heute eine unverzichtbare und reichhaltige Quelle zu Fundorten und mehrheitlich verschollenen Fundstücken Immler fertigte zudem Grundrisspläne und topographische Zeichnungen von Burgen und Burgruinen an.

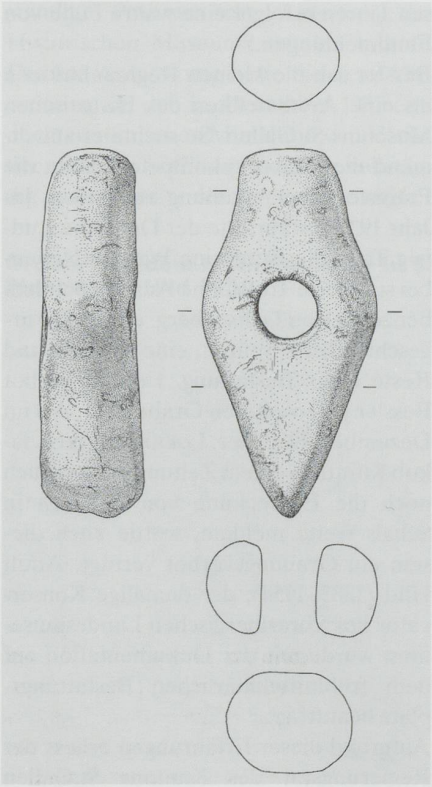
Rheinkorrektion und frühe Archäologie

Einen Quantensprung in der archäologischen Forschung verursachte die Rheinkorrektion. Den in den 1860er Jahren begonnenen Erdarbeiten gingen seit 1839 Vermessungen voraus. Dies hatte die Anwesenheit von auch historisch interessierten Ingenieuren zur Folge. Bei deren Feldbegehungen kamen wiederholt Münzen zum Vorschein. Vermutlich in diesem Zusammenhang grub Hans Konrad Escher von der Linth, der Erbauer des Linthkanals, in einem mutmasslichen Grabhügel bei Hinterforst – erfolglos, so «dass man an den Hügel 200fr. verschwendet, aber nichts gefunden» habe. Mehr Erfolg war Escher bei Eichberg beschieden, von wo er den Fund prähistorischer Keramikscherben im Torf vermeldete.[6] Es scheint, als hätten die Ingenieure eine Art Wetteifer um die besten Fundmeldungen betrieben: 1878 schenkte Rheinbauingenieur Sayler dem Historischen Verein St.Gallen eine Bronzenadel und eine Lanzenspitze aus dem Steinbruch vor der Burg Blatten. Ihm ist damit die Entdeckung einer der ersten bedeutenden prähistorischen Fundstellen im St.Galler Rheintal zu verdanken. Selbst Kantonsingenieur Friedrich Bersinger und Rheinbauingenieur Alexander Sulser meldeten 1891/92 den Fund von Münzen. Nur der schweizerische Rheinbauleiter Ingenieur Jost Wey wurde nicht so schnell überflügelt: Der Salezer Sticker Andreas Reich entdeckte beim Kiesabbau im Bongert 1883 ein Depot von 66 Bronzebeilen. Jost Wey trug den Fundort auf einer Karte im Massstab 1:10 000 ein und publizierte einen Fundbericht.[7]

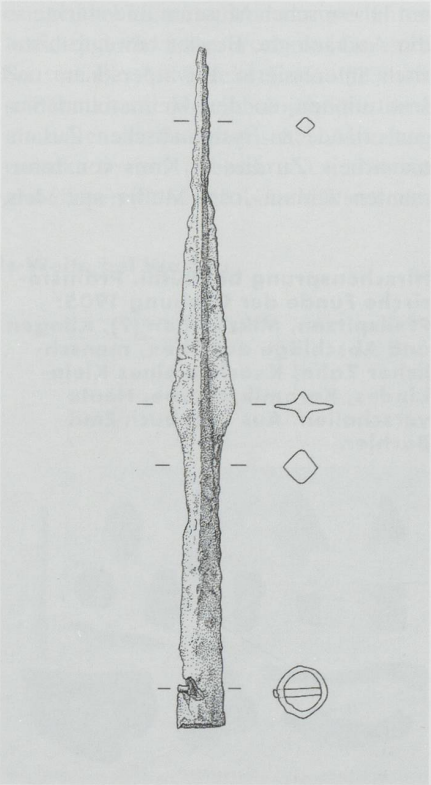
Im Jahr 1898 überschlugen sich die Fundmeldungen der Rheinbauleitung. Der Bau des Rheintaler Binnenkanals war in vollem Gange. Von grösster Bedeutung waren die Funde aus dem Steinbruch am Montlingerberg. Beim Abdecken der Erde kamen Bronzefunde zutage, die ersten Hinweise auf eine bis heute sehr wichtige archäologische Fundstelle im St.Galler Rheintal.[8]

All die Meldungen durch die Rheinkorrektion blieben Einzelbeobachtungen, die vorläufig keine gezielten Grabungen auslösten. Eine erste «Rettungsgrabung» erfolgte 1886 in bescheidenerem Rahmen in Wartau. Beim Betrieb eines kleinen privaten Steinbruchs zwischen Major und Minor entdeckte man frühmittelalterliche Gräber. Major David Heinrich Hilty (1851–1915) deckte diese im gefährdeten Bereich auf und hielt den Befund in einem detaillierten Bericht fest. Er zeichnete einen für die damalige Zeit vorbildlichen Plan im Massstab 1:100.[9]

Lochaxt aus der Jungsteinzeit. Gefunden 1867 beim Bau der Rheinbrücke in Au. M 1:3. Zeichnung Sascha Tittmann.



Frühmittelalterliche Lanzenspitze aus Eisen. Gefunden bei der Rheinkorrektion 1899 in Salez. M 1:3. Zeichnung Sascha Tittmann.



1 SCHINDLER, MARTIN P., *Archäologische Fundstellen im St.Galler Thurtal.* – In: *Toggenburger Annalen 1998*, S. 43–52.
REDING, CHRISTOPH, *Das ehemalige Waldschwesternhaus Hundtobel im Tübacherholz, Mörschwil SG.* – In: JbSGUF 83, 2000, S. 206; JbSGUF 84, 2001, S. 183–190; JbSGUF 84, 2001, S. 210–211.

2 Ortsgeschichtliche Sammlung Haus zum Torggel Berneck; Museum altes Rathaus Balgach; Heimatmuseum Montlingen; Gemeindemuseum Rothus Oberriet; Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg; Museum Sarganserland Schloss Sargans; Rätisches Museum Chur.

3 Schindler 2003, S. 163.

4 Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.

5 Immler 1864.

6 Immler 1863, S. 66; Heierli 1902/03, S. 256; Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.

7 Ausführlich behandelt wird dieser Fund von: BILL, JAKOB, *Die Bronzebeile von Salez. Das 1883 gefundene Depot aus der Frühbronzezeit.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1997.* Buchs 1996, S. 247–261.

8 Heierli 1902–1905; Bessler 1934; Eingangsbücher Historisches Museum St.Gallen; Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.

9 Schindler 2003, S. 161; Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.

Zentrale Meldestelle für archäologische Funde

Eine bedeutende Rolle bei Fundmeldungen aus dem Rheintal kamen Hermann Wartmann (1835–1929), dem Präsidenten des Historischen Vereins St.Gallen, und Johannes Egli (1856–1932) zu. Egli, Lehrer an der Kantonsschule St.Gallen, betreute die Sammlung des Historischen Vereins und führte Buch über die neu eingegangenen archäologischen Objekte. Akribisch erfragte er bei den Überbringern Fundumstände und Fundort, zeichnete die Stücke und fertigte ein Inventar an. So kam dem Historischen Verein und ab 1917 dem neu gegründeten Historischen Museum zunehmend die Funktion einer zentralen Meldestelle zu. Egli erreichte breite Bevölkerungsschichten. Fundmeldungen lieferten nebst vielen anderen Posthalter A. Schmon und «Advocat» Bernold aus Mels sowie «Fräulein Johanna Broder zum Hirschen Sargans».[10] Mit der Urgeschichte des Rheintals eng verbunden ist Emil Bächler (1868–1950), der Konservator des Naturmuseums. Neben seinem Wirken als Geologe und Zoologe schuf er sich mit den Entdeckungen und Ausgrabungen des Wildkirchli AI (1905–1908), des Wildenmannlislochs im Toggenburg (1923–1927) und des Drachenlochs ob Vättis (1917–1923) einen Namen als Prähistoriker. So umstritten seine Theorien vom «Bärenkult» im «alpinen Paläolithikum» bereits bei seinen Zeitgenossen waren, so unbestritten sind seine Leistungen als Ausgräber und Entdecker von Fundstellen. Unter anderem fand Bächler 1905 im Hirschensprung bei Rüthi eine Bestattungshöhle, die er ausgrub und für seine Zeit vorzüglich dokumentierte. Heute wissen wir, dass die Bestattungen nicht neolithisch sind, wie Bächler annahm, sondern früh- und mittelbronzezeitlich.[11]

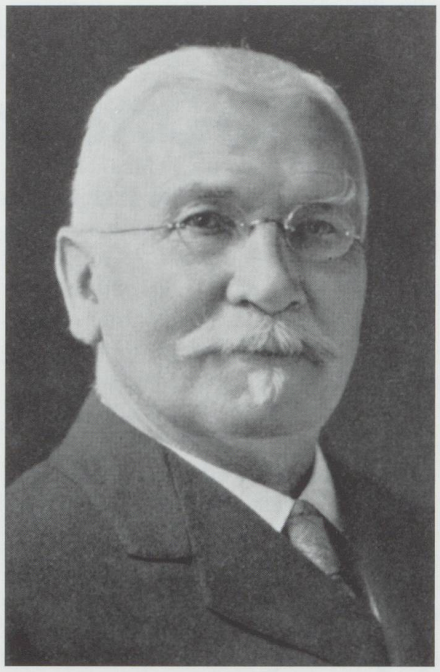
Die öffentliche Hand übernimmt Verantwortung

Ein wichtiger Meilenstein war 1920 die erste Notgrabung im Kanton durch die öffentliche Hand, durchgeführt vom Historischen Museum im römischen Gutshof Malerva bei Sargans. Beim Bau der Talstation der Gonzenseilbahn kamen Ökonomiegebäude und ein Ziegelbrennofen zum Vorschein.

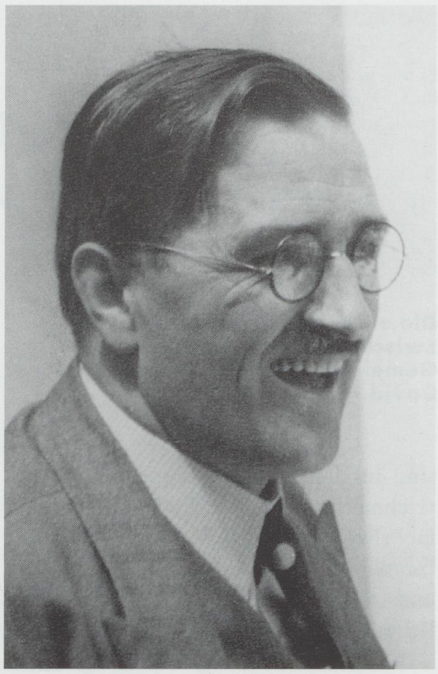
1921–1926 folgten die ersten präventiven Notgrabungen auf dem von Zerstörung bedrohten Montlingerberg. Grabungsleiter war der spätere Kantonsschullehrer Hans Bessler (1895–1959). Ab 1931 Konservator des Historischen Museums, schuf dieser die Prähistorische Abteilung am Historischen Museum und stärkte so die Archäologie. Bessler bewegte historisch interessierte Privatpersonen und Institutionen, so den Heimatbund Sarganserland, zu systematischer Zusammenarbeit. Zu diesem Kreis von Informanten zählten Josef Müller aus Mels, Johannes Albrecht und Magnus Scherzinger aus Sargans, Jakob Kuratli aus Azmoos, Heinrich Seifert und Dr. med. Heinrich Gabathuler aus Sevelen. In diesen Jahren erfolgte eine wahre Fülle von Fundmeldungen.[12]

Bessler sah die kleinen Regionalmuseen als eine Art Satelliten des Historischen Museums St.Gallen. So suchte er zunehmend die Grabungskompetenzen an die Prähistorische Abteilung zu binden. Im Jahr 1932 restaurierte der Deutsche Ludwig Tress die Burgruine Wartau. Nebenbei sondierte Tress ohne Auftrag auf dem benachbarten Ochsenberg, entdeckte urgeschichtliche Spuren, eine Kapelle und Reste einer Bestattung. Erzürnt verbot Bessler jede weiteren Grabungen. Als im Dezember 1932 der Lokalhistoriker Jakob Kuratli in einem Zeitungsartikel auch noch die Entdeckung von Gräbern in Schals-Weite meldete, wurde auch diesem ein Grabungsverbot verfügt. Adolf Hild (1883–1954), der damalige Konservator des Vorarlbergischen Landesmuseums, wurde mit der Dokumentation auf dem frühmittelalterlichen Bestattungsplatz beauftragt.[13]

Aufgrund dieser Erfahrungen erliess der Regierungsrat des Kantons St.Gallen

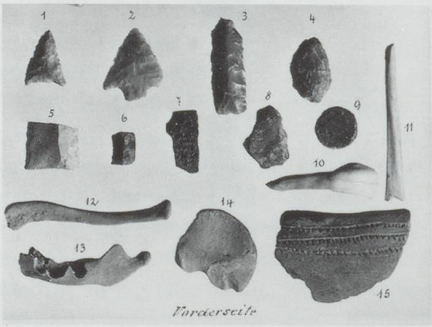


Johannes Egli (1856–1932). Erster Konservator des Historischen Museums St.Gallen. Aus JbHMSG 29, 1934.

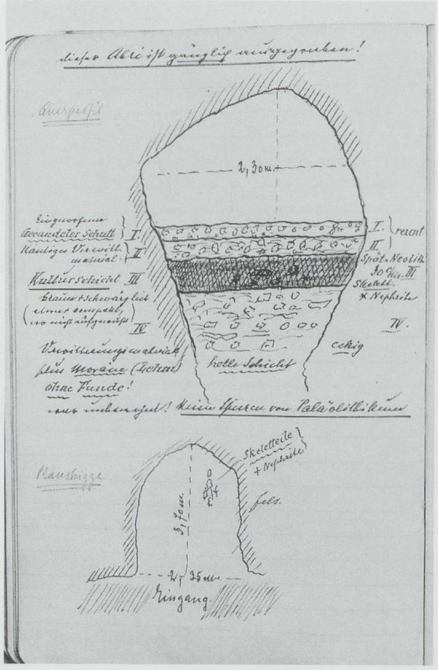


Hans Bessler (1895–1959). 1931 interimistischer Konservator des Historischen Museums St.Gallen, 1932–1933 Leiter der Prähistorischen Abteilung. Bild in der Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen.

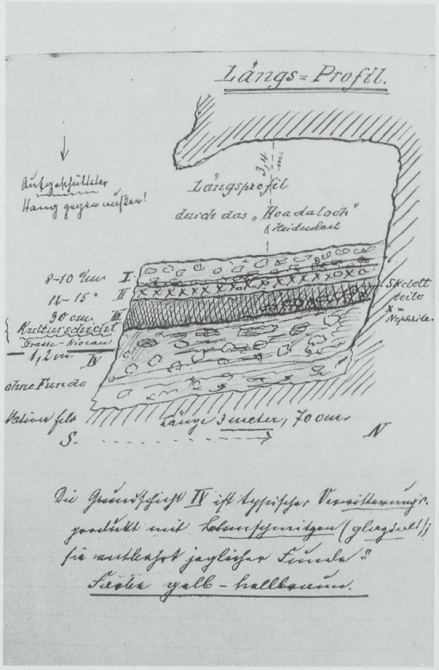
Hirschensprung bei Rüthi. Prähistorische Funde der Grabung 1905: Pfeilspitzen, Mikrolithen (?), Klingen und Abschläge aus Silex, menschlicher Zahn, Knochen eines Kleinkindes, Keramikscherbe. Heute verschollen. Aus Tagebuch Emil Bächler.



Hirschensprung bei Rüthi. Bestattungshöhle vor der Grabung 1905. Die Ausgräber Emil Bächler (zuvorderst rechts), Otto Köberle (links) und Wilhelm Gächter jun. (Mitte). Aus Tagebuch Emil Bächler.



Hirschensprung bei Rüthi, Grabung 1905. Querschnitt und Grundriss der Höhle. Aus Tagebuch Emil Bächler.

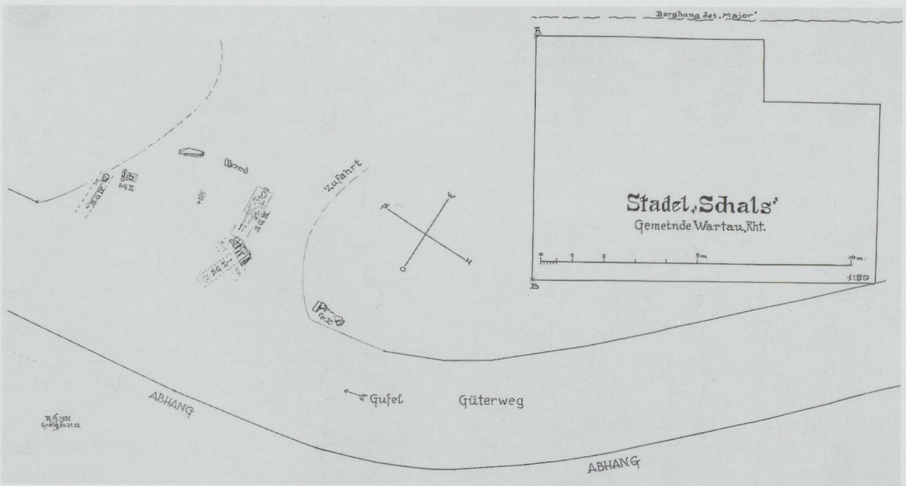


Hirschensprung bei Rüthi, Grabung 1905. Längsprofil durch die Höhle. Aus Tagebuch Emil Bächler.

1933 eine Verordnung zum Schutz von «Naturkörpern und Altertümern».[14] Neu war jetzt klar definiert, dass eine Grabungserlaubnis fortan nur die dafür zuständige Prähistorische Abteilung des Historischen Museums erteilen konnte. Direkte Auswirkung hatte die neue Verordnung auf den im Dezember 1933 entdeckten römischen Münzfund von Vättis, der nach der Auffindung nahezu vollständig in den Besitz des Kantons gelangte.[15] Erstmals konnte im Kanton St.Gallen ein Münzschatz vor Verkauf und Verlust bewahrt werden.

Harte Auseinandersetzungen und Spannungen am Historischen Museum hinterliessen jedoch viel zerbrochenes Geschirr. So trat Bessler bereits Ende 1933 von seinem kaum zweieinhalbjährigen Amt als Leiter der Prähistorischen Abteilung zurück. Darauf publizierte er 1934 die grundlegende Schrift «Der Stand der prähistorischen Forschung im Kanton St.Gallen».

Gräber aus dem Frühmittelalter in Schals-Weite bei Wartau. Plan: Adolf Hild 1932.



Grabungen in der Vorkriegszeit

Der römische Gutshof Malerva in Sargans war 1935 Schauplatz einer Sondie-

10 JbHMSG 29, 1931–33, St.Gallen 1934, S. 1–2; Eingangsbücher Historisches Museum St.Gallen.

11 Es handelt sich nicht um zwei Bestattungen, wie bei Bessler 1934 a, S. 52, und Nagy 1996, S. 61–62 vermerkt. Vorhanden sind mindestens vier Individuen: spätmatur männlich (A 25), matur weiblich (A 26), spätmatur-senil weiblich (A 27). Die Knochen des Kleinkindes sind verschollen. An den Oberschenkel-Knochen der beiden weiblichen Individuen erfolgten 2002 C14-Datierungen: A 26, UZ-4750/ETH-25606: 3410±45 BP, kalibriert (auf Sonnenjahre umgerechnet) 1746–1632 v. Chr. (1-sigma); A 27, UZ-4751/ETH-25607: 3205±55 BP, kalibriert 1515–1420 v. Chr. (1-sigma).

12 Bessler 1934a, S. 6–7; Bessler 1934 b, S. 11–32.

13 Seit 2002 liegen C14-Daten vom Skelettmaterial vor: A-Skelett: ETH-28058: 1560±50 BP, kalibriert 415–611 n. Chr. (2-sigma).; II-Skelett: ETH-28059: 1495±50 BP, kalibriert 448–653 n. Chr. (2-sigma).

14 Bessler 1934b; Akten Kantonsarchäologie St.Gallen; St.Gallische Gesetzsammlung 271.51.

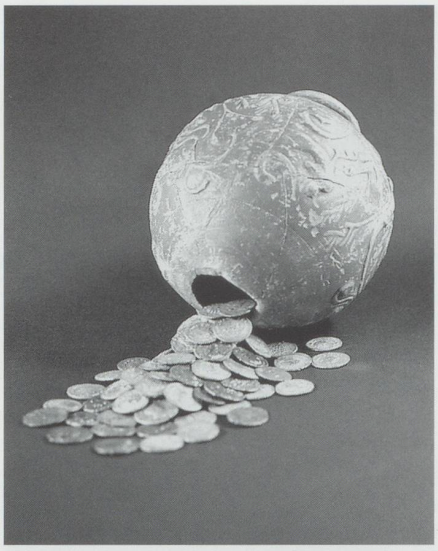
15 EHRENZELLER, WILLHELM, *Der Vättener Münzfund.* – In: JbHMSG 30/31, 1934–35, St.Gallen 1936, S. 2–4.

rung durch die Prähistorische Abteilung unter der Leitung von Hans Brunner (1901–1993), dem Nachfolger Besslers. Diese Forschungsgrabung führte zur Lokalisierung des Hauptgebäudes und sollte Jahrzehnte später die Argumente für die Notgrabungen vor dem Ausbau der Staatsstrasse im Jahr 1967/68 liefern.

Die St.Galler Geschichts- und Burgenforschung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist eng verbunden mit dem Werk des Obmannes der Burgenkommission des Historischen Vereins, Gottlieb Felder (1866–1950). Er publizierte in den Jahren 1907, 1911 und 1942 sein Werk über die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell.[16] Unter seiner Aufsicht wurden im Rheintal die Burgruinen Grimmenstein bei St.Margrethen, Wichenstein bei Oberriet und Wartau restauriert. In Wichenstein, der einzigen Grottenburg auf St.Galler Boden, legte Felder 1934 Sondierungen an. Zudem grub er am Fuss des Burgfelsens in einer leichten Bodenerhebung. Die nach Immler 1863 vermutete römische Mansio (Herberge) erwies sich als Kalkbrennofen, vielleicht vom Bau der mittelalterlichen Burg herrührend.

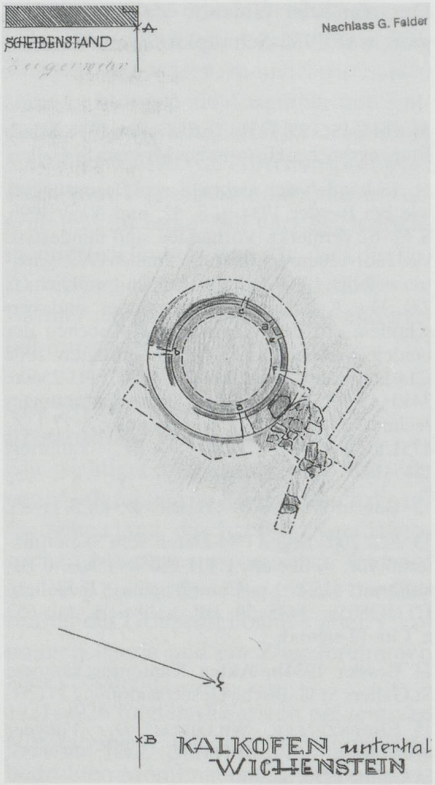
Felders Arbeit stand das Ehepaar Franziska und Willy Knoll-Heitz nahe. Von Beruf Sekundarlehrerin, leitete Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) die Restaurierungen auf Grimmenstein 1936–1938, durchgeführt von Arbeitslosen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Ihre Planaufnahmen sind bis heute von sehr guter Qualität. Dabei half ihr die Infrastruktur des Ingenieurbüros ihres Mannes Willy Knoll, St.Gallen.[17]

Grabung Kalkbrennofen 1934 bei Wichenstein, Oberriet. Ausgräber Gottlieb Felder (Mitte), Mitarbeiter Ernst Stieger und Alfred Zigerlig. Bild: Adolf Hild.



Römischer Münzschatz, gefunden während der Anbauschlacht 1941 bei Oberriet. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.

Oberriet, Wichenstein. Grabung Kalkbrennofen 1934. Plan: Adolf Hild.



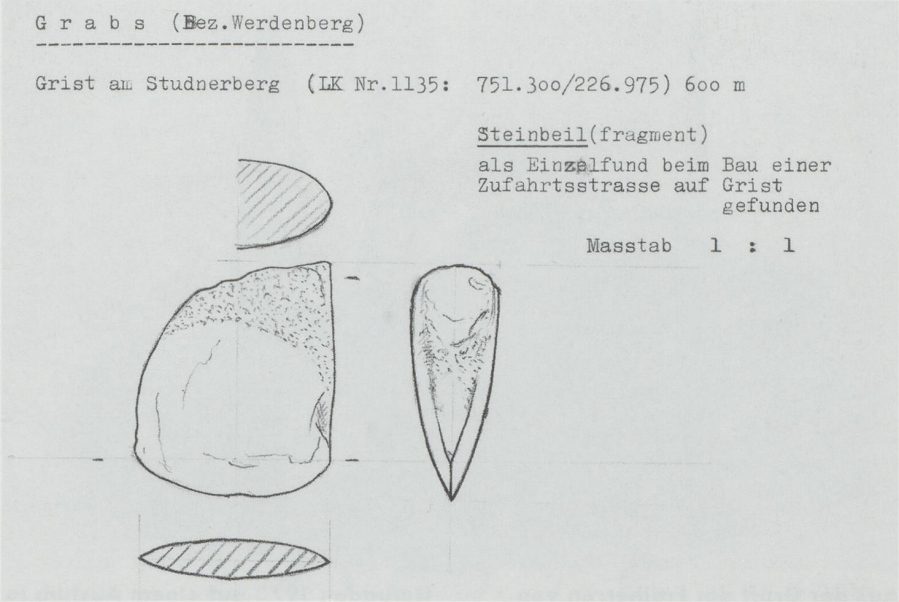
Anbauschlacht und Bunkerbau – Münzschatz und Gräber

Während des Zweiten Weltkriegs stagnierte die archäologische Forschung. Ausser kleinen Fundbergungen, so auf dem Montlingerberg, waren keine Grabungen möglich. Die Truppenkommandanten waren angewiesen, beim Ausbau der Grenzbefestigungen allfällige Funde zu melden. So entdeckte man 1940 beim Bau einer Seilbahn für den Bunkerbau am Ochsenberg neben dem Haus Schmid Skelettreste.[18] Doch wurden auch Fundstellen beim Bunkerbau unbeachtet zerstört, so das Abri (Felsdach) zwischen Major und «Minor», wo Emil Bächler 1912 prähistorische Artefakte geborgen hatte.

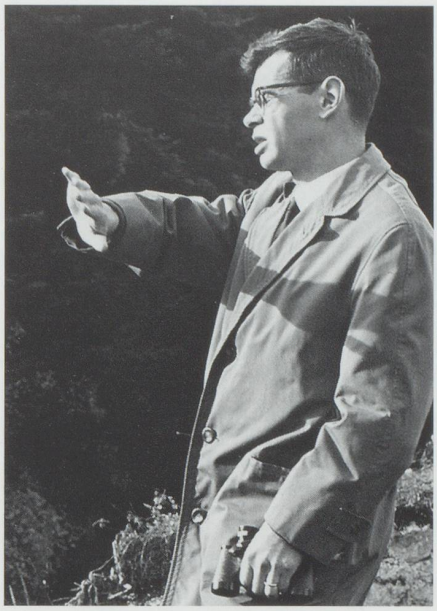
Ein Höhepunkt war 1941 die Entdeckung des römischen Münzschatzes in Oberriet mit etwa 1300 Silbermünzen. Auslöser war die Anbauschlacht: Beim erstmaligen Pflügen einer Wiese kamen die Münzen, geborgen in einem Terra-Sigillata-Töpfchen, zum Vorschein. Die Finder Walter

Archäologin und Ingenieur: Franziska und Willy Knoll-Heitz, 1940er Jahre. Aus Fotoalbum Familie Knoll-Heitz.

Fachkundige Diskussion: Benedikt Frei (Mitte), Prof. Siewering (links) und David Beck (rechts). Grabung Montlinger Berg 1954.



Aus den Akten von Werner A. Graf: Steinbeil aus Grabs, Studnerberg-Grist 1966. Verschollen – wer weiss, wo es sich heute befindet? Bitte Meldung an die Kantonsarchäologie.



Werner A. Graf bei einer Führung auf Schellenberg FL, Untere Burg, im Jahr 1960. Bild: David Beck.

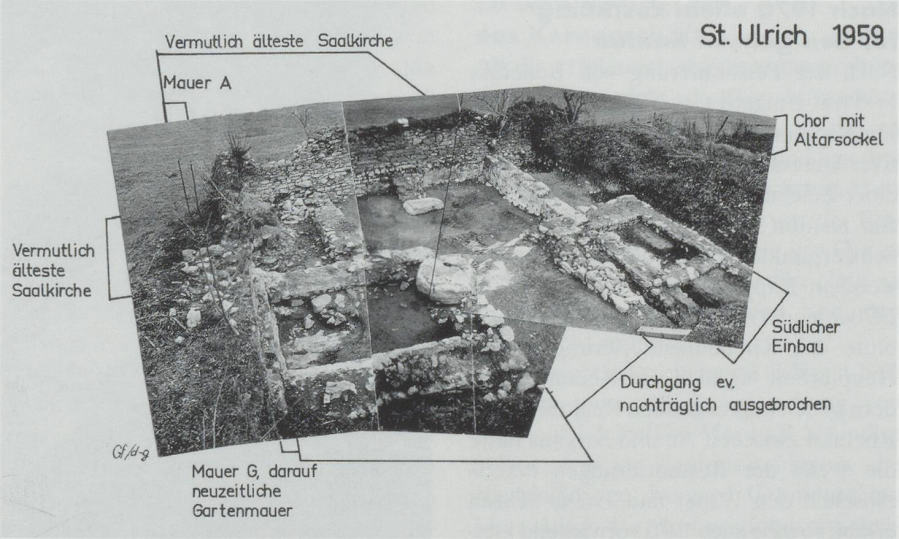
und Eugen Rohner, Söhne des Engelbert Rohner[19], überliessen den Münzschatz dem Historischen Museum gegen eine Entschädigung.

Die Nachkriegszeit bis zur heutigen Kantonsarchäologie

In der Nachkriegszeit war die Baukonjunktur Auslöser für Fundmeldungen. Die Prähistorische Abteilung hatte sich mittlerweile als «Zentralstelle für Ur- und Frühgeschichte» etabliert und deckte die archäologischen Aktivitäten in den einzelnen Bezirken des Kantons über lokale Heimatforscher im Nebenamt ab. So entwickelten sich starke Persönlichkeiten, die in ihren Regionen Heimatforschung und Archäologie über Jahrzehnte prägten. Für das Seez- und das Rheintal war Benedikt Frei (1904–1975) aus Mels zuständig. Frei, im Hauptamt Lehrer, war weit herum bekannt und verfügte über ein dichtes Beziehungsnetz. So wurden ihm Fundmeldungen zuhauf zugetragen, so dass selbst Einsätze am Sonntag notwendig waren. Grössere Grabungen waren ihm ohnehin nur in den Schulferien möglich. Wegweisend für die archäologische Forschung in der Ostschweiz waren seine Notgrabungen auf dem Montlingerberg 1951–1954 und 1960 sowie seine auf diesen Erkenntnissen beruhenden Publikationen «Zur Datierung der Melauner Keramik» von 1954/55 und «Die späte Bronzezeit im alpinen Raum» 1971.[20] Für sein Werk ehrte ihn die Philosophische Fakultät der Universität Zürich 1964 mit der Ernennung zum Ehrendoktor.[21]

Wichtige Meldungen verdankte Frei den bereits seit vielen Jahren aktiven Jakob Kuratli (1899–1981), Lehrer und Lokalhistoriker aus Azmoos, und Heinrich Seifert (1895–1980) aus Sevelen, Arbeiter in der Tuchfabrik Sevelen, sowie Christian Schäpper-Castelberg (1910–1991), Postbeamter in Zürich. Zu Freis Wegbeglei-

Die abgegangene Kapelle St.Ulrich in Sevelen nach den Grabungen 1958/59. Bild: Franziska Knoll-Heitz.



16 Reding 2001.

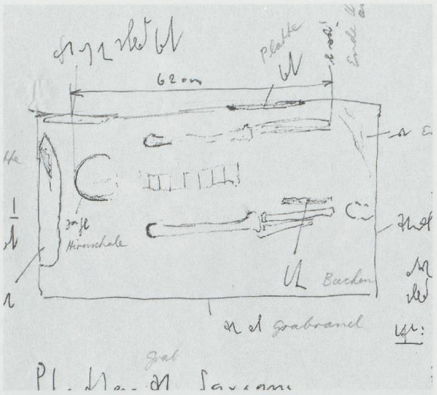
17 Reding 2001, S. 2–3; Steinhauser 2002.

18 JbSGU 42, 1952, 128. Seit 2002 liegt ein C14-Datum vor: Skelett A 24,UZ-4753/ETH-25609: 1245±40 BP, kalibriert 686–883 n. Chr. (2 sigma), Primas et al. 2004, VII-VIII.

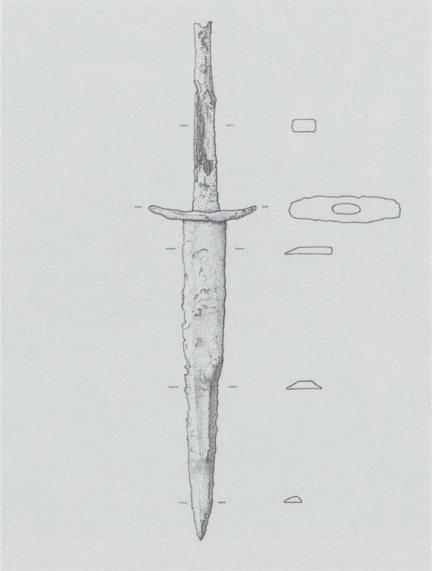
19 Die Angabe bei Lanzl 1964, dass Engelbert und Walter Rohner den Fund gemacht hätten, ist nicht präzis. Der Vater war zwar anwesend, die Finder waren aber die Söhne. Mitteilung von Michael Rohner, Oberriet. Der Münzschatz wird zurzeit im Rahmen eines Lotteriefondsprojektes durch Ulrich Werz bearbeitet.

20 Frei 1954/55; Frei 1971; Steinhauser 1989.

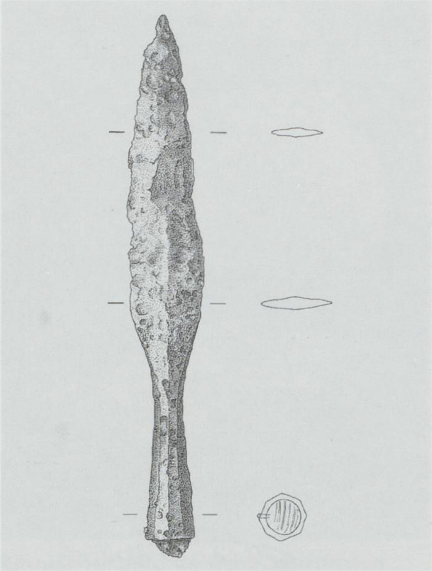
21 Graf 1994.



Ein Grab aus dem Frühmittelalter beim ehem. Haus Dr. Walter in der Passati bei Sargans. Skizze 1962: Benedikt Frei.



Aus der Gruft der Freiherren von Hohensax: Dolch aus dem 13./14. Jahrhundert. Grabung evangelische Kirche Sennwald 1991. M 1:3. Zeichnung: Sascha Tittmann.



Gefunden 1973 auf einem Aushub in der Passati, Sargans: Eisenzeitliche Lanzenspitze. Finder Franz Müller (Junior). M 1:3. Zeichnung: Sascha Tittmann.

tern zählte ab 1952 Werner A. Graf (*1922), Rebstein, damals Jurist in Buchs. 1955 sondierte Graf auf dem Seveler Sonnenbühl oberhalb Buchs. Werner A. Graf und Heinrich Seifert, Mitglieder der 1956 gegründeten Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung des Bezirks Werdenberg, gruben 1956/57 auf dem Geissberg bei Sevelen in einer neolithischen Siedlungsstelle.[22]

Bei Fundmeldungen hatte Benedikt Frei oft nach Feierabend oder an Wochenenden Dokumentationen zu erstellen. Daraus sei nur eine Auswahl aus den Jahren 1962/63 herausgegriffen: Damals erfolgten Meldungen von frühmittelalterlichen Gräbern, so beim Haus Dr. Walter in Sargans, dokumentiert an einem Sonntag, und bei Dr. med. vet. Kaspar Gabathuler in Fontnas, beim Spielen entdeckt von dessen sechsjährigem Sohn Hans-Kaspar. Doch oft erfuhr Frei erst im Nachhinein aus der Zeitung von einer Entdeckung, so, als man beim Bau eines Autoliftes bei der Deluca AG in Trübbach zwei Skelette entdeckte, als Rheinleichen interpretierte und pietätvoll auf dem Friedhof Azmoos wiederbestattete.[23] Auch hier könnte es sich um frühmittelalterliche Gräber gehandelt haben.

Zu den grösseren Untersuchungen im Rheintal zählten die Grabungen in der evangelischen Kirche Gretschins 1946 und in der Pfarrkirche St.Johannes in Montlingen 1958.[24] Die Grabungen in der Kapelle in St.Ulrich 1958/59 führten Werner A. Graf und Heinrich Seifert mit dem Segen von Benedikt Frei durch. Die späteren Grabungen von 1962 bis 1964 in St.Ulrich lagen in den Händen von Franziska Knoll-Heitz.[25]

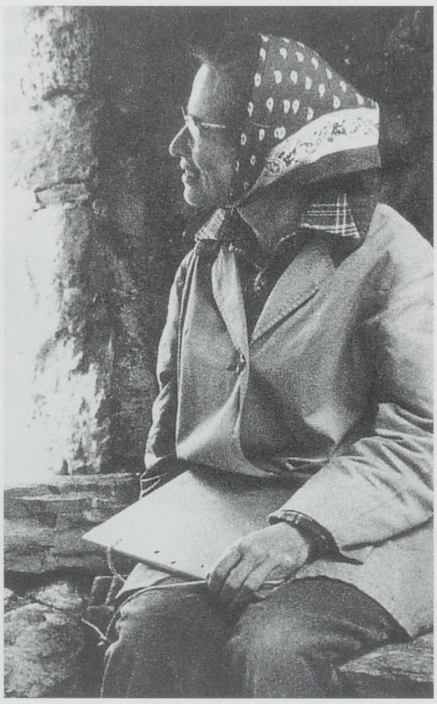
Benedikt Frei: 1966 erster Kantonsarchäologe

Mit der Wahl von Benedikt Frei zum ersten Kantonsarchäologen im Jahr 1966 wurde auf dem Kantonsgebiet eine systematische Betreuung von Fundstellen möglich. Notgrabung folgte auf Notgrabung, viele im Rheintal. Höhepunkte waren die Grabungen in der katholischen Pfarrkirche St.Georg in Marbach 1967 und 1967/68 die Grabungen im römischen Gutshof Malerva in Sargans. Die letzte Grabung von Frei im St.Galler Rheintal fand 1969 an der mittelsteinzeitlichen Fundstelle in Oberschan-Moos statt.[26]

Nach 1970 allein zuständig für den ganzen Kanton

Nach der Pensionierung von Benedikt Frei trat Irmgard Grüninger (*1937) dessen Nachfolge an. Einzig mit administrativer Unterstützung einer Sekretärin und einer Zeichnerin hatte sie allein den ganzen Kanton zu betreuen. Jetzt mussten Schwerpunkte gesetzt werden, beispielsweise in Rapperswil-Kempraten. In die 1970er und 1980er Jahre fällt die Hochblüte der Kirchenrestaurierungen. Die Hauptarbeit lag nicht im Rheintal, sondern in den angrenzenden Regionen. Das Rheintal zwischen Au und Sargans hatte die Welle der Restaurierungen bereits zwischen den 1930er und 1960er Jahren erlebt, so dass nach 1970 vorwiegend kleinere Untersuchungen zu bewältigen waren. Als einzige grössere Notgrabung der Kantonsarchäologie im Rheintal innerhalb von 30 Jahren blieb die Untersuchung der evangelischen Kirche Sennwald 1990/91.[27]

Kantonsarchäologin Irmgard Grüninger in der Burgruine Wartau 1982. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.



Ein Opferplatz aus der Eisenzeit auf dem Ochsenberg bei Wartau. Illustration: Christian Bisig.

Forschungsgrabungen und privat unterstützte Notgrabungen

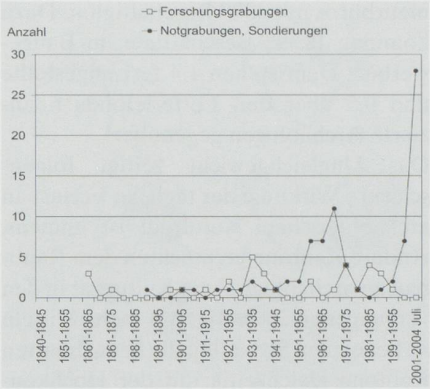
Umso beachtlicher sind die Grabungen, die von privater Seite finanziert, unterstützt und durchgeführt wurden: So von 1971 bis 1977 in der ehemaligen Kapelle am Grabserberg (Chappeli) mit finanzieller Unterstützung durch die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg unter Leitung von Edgar Vetsch.[28] Im Städtli Werdenberg beim Ausbau des Schlangenhauses 1992/93 zum heutigen Museum stellten Mitglieder der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung des Bezirks Werdenberg eine Grabungsequipe, die ehrenamtlich arbeitete.[29] Auch die Restaurierungen und Grabungen 1977/78 unter Leitung von Peter Frey auf der Procha Burg in Wartau waren nur dank privater Initiative und grosszügiger Finanzierung von Dr. med. vet. Kaspar Gabathuler aus Fontnas denkbar.[30]

Die bedeutendsten Forschungsgrabungen im Kanton St.Gallen fanden zwischen 1984 und 1995 in Wartau durch die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Margarita Primas (*1935) statt. Während mehrwöchiger Grabungskampagnen in den Sommermonaten wurden die Fundstellen Oberschan-Moos, Procha Burg, Herrenfeld und Ochsenberg bei Gretschins untersucht.[31] Aufgrund der guten Erforschung verfügt Wartau als einzige Gemeinde im Kanton über ein eigenes Kapitel in der neuen St.Galler Kantonsgeschichte![32] Finanziert wurde und wird das Projekt durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Universität Zürich und den Lotteriefonds des Kantons St.Gallen. Die Forschungsergebnisse wurden der Bevölkerung bereits in zwei Ausstellungen mit einer begleitenden populären Publikation präsentiert: 1999 in St.Gallen und 2001 im Regionalmuseum Schlangenhaus in Werdenberg.[33]

Zu wenig Mittel für das Kerngeschäft

All die erfolgreichen Forschungsgrabungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die archäologische Betreuung des St.Galler Rheintals während fast drei Jahrzehnten nicht im erforderlichen Mass möglich war. Insbesondere war die Präsenz der Kantonsarchäologie vor Ort zu gering, um das vormals dichte Netz an Kontaktpersonen zu halten und den Nachwuchs zu fördern.

Diese Situation verbesserte sich erst 1999 mit der personellen Aufstockung von einer auf 1,4 Stellen. Martin P. Schindler (*1966) trat als Kantonsarchäologe die Nachfolge von Irmgard Grüninger an. Mit Hilfe des Lotteriefondsprojektes



Rasanter Anstieg an Notgrabungen seit fünf Jahren! Notgrabungen und Forschungsgrabungen im St.Galler Rheintal. Diagramm: Kantonsarchäologie St.Gallen.

«Archäologische Fundstellen im Rheintal und im Werdenberg» gelang es, zwischen 2001 und 2004 in eingeschränktem Umfang präventive Grabungen und Prospektionen in Baugruben aufzunehmen. Heute wachsen die Kenntnisse insbesondere in Bezug auf die prähistorischen Fundstellen rasant an. Forschungsgrabungen fanden dafür seit 1995 nicht mehr statt.

Mit der Aufgabe, die Bautätigkeit im ganzen Kanton archäologisch zu überwachen, arbeitet das kleine Team der Kantonsarchäologie an der Grenze der Belastbarkeit. Man stelle sich vor: Jede einzelne Gemeinde verfügt im Schnitt über zwei bis drei für das Bau- und Grundbuchamt zuständige Mitarbeiter. Im Jahr 2001 existierten im Kanton St.Gallen 1237 Architektur- und Inge-

22 Graf 1960/61.

23 Akten Kantonsarchäologie; Kuratli, J., Werdenberger & Obertoggenburger, 9.9.1963; Kuratli, J., Werdenberger & Obertoggenburger, 4.5.1962.

24 Kuratli 1950; Frei 1959.

25 *105. Neujahrsblatt.* Hg. Hist. Verein Kt. St.Gallen, 1965, S. 76.

26 Frei 1968; Frei 1971; Hürlimann 1981; Huber 2004.

27 Grüninger 1992.

28 Vetsch 1972. Die Dokumentation konnte glücklicherweise 1999 von der Kantonsarchäologie übernommen werden.

29 Grüninger 1994.

30 Frey 1985; Jochum Zimmermann 2004.

31 Primas et al. 2001; Primas et al. 2004.

32 Schindler 2003.

33 Della Casa et al. 1999.

nieurbüros mit 4378 Beschäftigten. Dazu kommen 18 395 Beschäftigte im Baugewerbe.[34] Dem stehen 1,4 fest angestellte und 0,5 über den Lotteriefonds finanzierte Archäologen gegenüber!
Das Ungleichgewicht zeitigt folgenschwere Wirkung: der tägliche Verlust an archäologischem Kulturgut ist immens. Andere Kantone vermochten dem Raubbau an archäologischem Kulturgut in den vergangenen 30 Jahren mit mehr Mitteln zu begegnen. So bauten die benachbarten Kantone gleichzeitig mit der Hochkonjunktur im Baugewerbe ihre archäologischen Dienste aus: Thurgau schuf 11,4, Graubünden 13,5 und Zürich 43 Vollzeitstellen (Stand 2000). Allein von der Bevölkerungszahl und der Fläche des Kantons liegt die Kantonsarchäologie St.Gallen deutlich unter den Erfordernissen. Dadurch gehen Jahr für Jahr wichtige archäologische Zeugnisse zur Geschichte des Kantons und des Rheintals undokumentiert verloren!

Eine Fülle von neuen Entdeckungen!

Aus der Vielfalt der archäologischen Tätigkeiten der Jahre 1999 bis 2003 im St.Galler Rheintal wird im Folgenden eine Auswahl, die jedoch nicht allein auf das Lotteriefondsprojekt «Archäologische Fundstellen im St. Galler Rheintal» beschränkt ist, präsentiert.

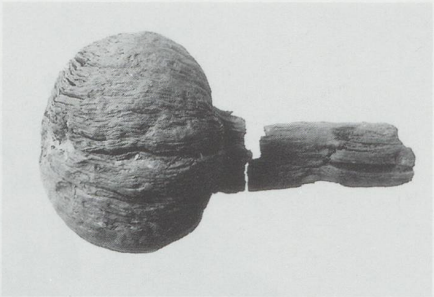
Gams: Burg

Ein Bauprojekt des Grundbesitzers löste 1999/2000 eine Notgrabung aus. Die Grabung führte das Atelier d'archéologie médiévale SA, Moudon, aus, im Auftrag der Kantonsarchäologie, finanziert durch den Lotteriefonds St.Gallen. Die Burg, bestehend aus Kernburg und vorgelagerter Vorburg, gehört zu den grössten Anlagen des Kantons. Die Notgrabung betraf den talseitigen Teil der trapezförmigen Kernburg. Diese bestand aus einem hangseitigen Wohnturm und einem talseitigen grossen Hof mit einem Tor gegen die Vorburg. Im Burghof wurden auf drei Seiten hölzerne Einbauten nachgewiesen. Nach Ausweis der Funde war die Burg im 13. Jahrhundert bewohnt.[35]

Gams: Alte Mühle

Anlässlich des Umbaus der alten Mühle in Gams waren 2001/2002 vorgängige Untersuchungen notwendig. Diese übernahm Peter Albertin vom Büro für historische Bauforschung im Auftrag der Kantonsarchäologie und finanziert von der Kantonsarchäologie und der Gemeinde Gams. Der Strickbau datiert nach Dendrodaten aus dem Jahr 1590. Ihm wurde 1592 ein Mühlentrakt angefügt. Ein Kellergewölbe stammt von einem Vorgängerbau vor 1590, der nicht näher datiert werden konnte.[36]

Ein Griff tief in die Geschichte: Römischer Spinnwirtel aus der Baugrube der Überbauung Löwen, Azmoos. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.



Rohling eines Holzschöpfers, hergestellt aus einer Maserknolle. Frühmittelalter. Azmoos, Überbauung Löwen. Bild: Archäologischer Dienst Graubünden.

Wartau: Azmoos, Überbauung Löwen

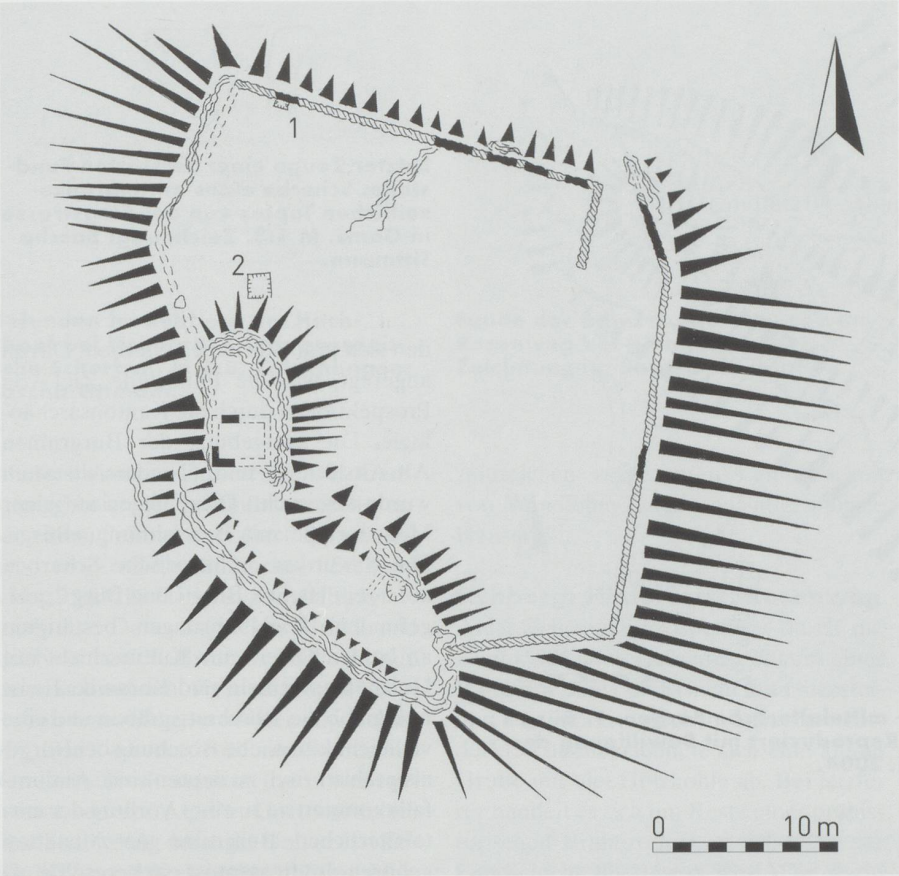
Vom 29. Juli bis 11. August 2001 führte die Kantonsarchäologie mit ehrenamtlichen Mitarbeitern während zweier Wochen archäologische Prospektionen im St.Galler Rheintal durch. Die bedeutendste neue Fundstelle wurde in der Baugrube eines Mehrfamilienhauses in Azmoos entdeckt. Zum ersten Mal konnten Feuchtbodenbefunde im St.Galler Rheintal archäologisch dokumentiert werden. In zwei Metern Tiefe fand sich eine Schicht aus kantigen und plattigen Steinen, durchsetzt mit Knochen von Schlachtabfällen. Im feuchten Boden waren abgehackte Ästchen und Holzschnitzel in grosser Zahl erhalten. Es liess sich eine Steinreihe mit Holzstaketen beobachten. Stellenweise fanden sich senkrecht eingegrabene, unten flach abgearbeitete Baumstämme, wohl Pfostenstümpfe. Die C14-Daten sind frühmittelalterlich, so dass die wenigen römischen Funde, die Scherben eines Terra-Sigillata-Gefässes und einer Reibschüssel sowie ein Spinnwirtel aus Ton, umgelagert sein müssen.[37] Das archäologische Spurenbild spricht für eine gewerbliche Nutzung des Areals nahe an einer Siedlung. Es könnte sich um eine Art Hof handeln, welcher stellenweise aufgrund des feuchten Untergrundes planiert beziehungsweise mit massiven Steinplatten von bis zu zwei Metern Länge gepflästert worden ist. Ob die festgestellten Pfosten, Pfähle und Staketen zu Gebäuden gehörten oder andere Funktionen hatten, ist unklar. Die Befunde zeigen das grosse archäologische Potential dieser Fundstelle: Neben den Befunden auf dem Ochsenberg handelt es sich um die bislang einzigen sicheren Indizien für eine frühmittelalterliche Siedlung im St.Galler Rheintal, und das erst noch in Feuchtboden-Erhaltung! Ansonsten kennen wir in der Region nur die zahlreichen frühmittelalterlichen Gräber. Die römischen Scherben weisen zusätzlich auf römische Fundstellen in der Nähe hin. Es ist zu hoffen, dass in Zukunft Bodeneingriffe im alten Ortskern von Azmoos gezielter beobachtet und vorgängig gegraben werden können.

Altstätten: Lüchingen, Wanne-Locher

Zu den kleineren baubegleitenden Beobachtungen von 2002/03 gehört die Fundstelle im Neubauquartier Wanne-Locher. Bei Prospektionen während der Erschliessung des Areals fand sich in einer Wegböschung am Hangfuss ein Horizont mit Holzkohleflittern, verbrannten Steinen sowie einigen prähistorischen Keramikscherben. In der Nähe fanden sich die Scherben eines mittelalterlichen Leistenrandtopfes aus dem 13. Jahrhundert.[38]

Sevelen: Sonnenbüel

2001 wurde die Fundstelle durch die Kantonsarchäologie besichtigt und ein Plan erstellt. Der Sonnenbüel wird durch die unterste Stufe eines Ausläufers des Alvier

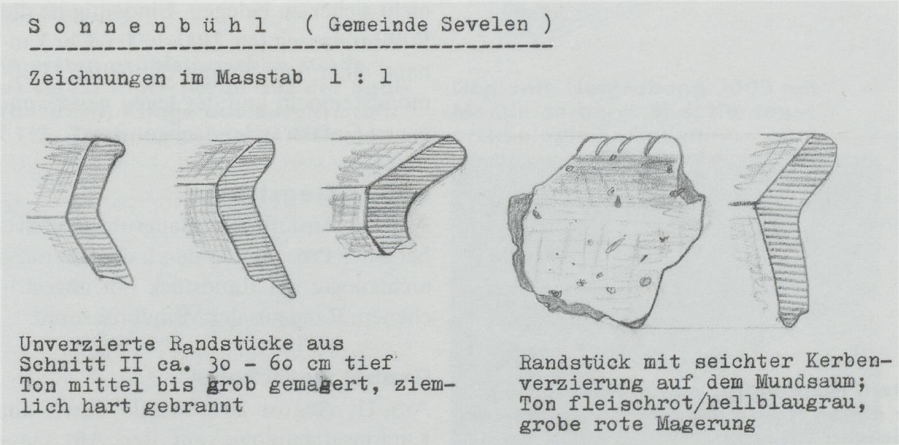


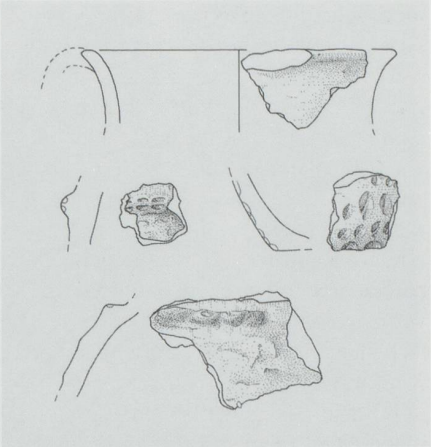
Mittelalterliche und vorgeschichtliche Baureste auf dem Sonnenbühl bei Sevelen(?). Zeichnung: Sascha Tittmann. Reproduziert mit Bewilligung des kant. Vermessungsamtes St.Gallen, 9.11.2004.

gebildet. An Altfunden aus den 1920er Jahren sind ein Körpergrab, prähistorische Keramikfragmente und römische Ziegelreste bekannt. 1955/56 wies Werner A. Graf mittels Sondierschnitten eine spätbronzezeitliche Siedlung nach. Einzelne Scherben stammen aus der Latènezeit. Aus dem Früh- oder Hochmittelalter sind Reste von Lavezgefässen erhalten.

Auf dem Felskopf ist ein rechteckiger Gebäudegrundriss mit vier mal fünf Metern Innenmass und einer Mauerdicke von zirka einem Meter sichtbar. Vielleicht handelt es sich um Reste eines Turmes. An den Felskopf schliesst sich im Nordosten ein Plateau an, umfasst von einer 150 Meter langen und einen Meter breiten Mauer. In der Nordost-Ecke zeichnet sich möglicherweise eine Toranlage ab. Die Datierung dieser bislang unbekannten Befestigungsanlage ist unklar. Aufgrund der Funde ist sowohl eine Zuweisung zur römischen als auch zur frühmittelalterlichen Epoche denkbar. Ebenfalls ist nicht auszuschliessen, dass die Anlage in der Frühzeit des hochmittelalterlichen Burgenbaus errichtet wurde. Die bisherigen Erkenntnisse deuten auf eine ähnlich reiche Vergangenheit als Siedlungs- und Befestigungsplatz hin wie auf dem Ochsenberg in Wartau.[39]

Spätbronzezeitliche Funde vom Sonnenbühl bei Sevelen. Akten Werner A. Graf 1955.





Frühbronzezeitliche Scherben von der Bürg bei Altstätten, Funde 2001. Zeichnungen: Sascha Tittmann.

Altstätten: Bürg

Vermutlich stammt ein Fundkomplex, der im Museum Prestegg in Altstätten aufbewahrt wurde, aus den Grabungen auf der Burgruine Alt-Altstätten im Jahr 1939. Neben fast ganz erhaltenen Ofenkacheln, wenig Geschirrkeramik sowie Eisenobjekten des 13./14. Jahrhunderts fan-

34 Mitteilung Theo Hutter, Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen.

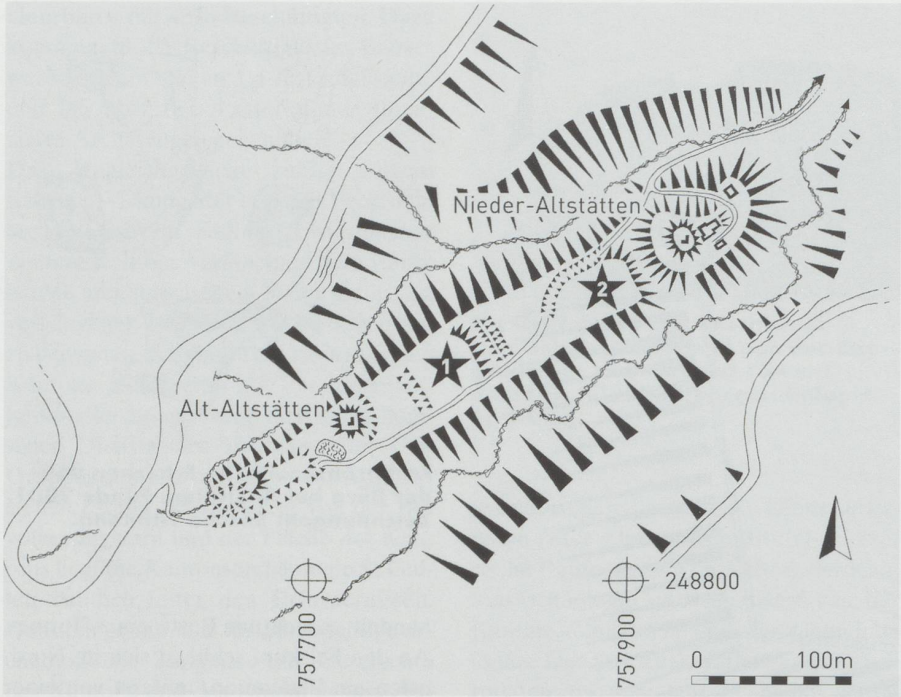
35 Gollnick 2001; Gollnick 2002.

36 JbSGUF 86, 2003, S. 265.

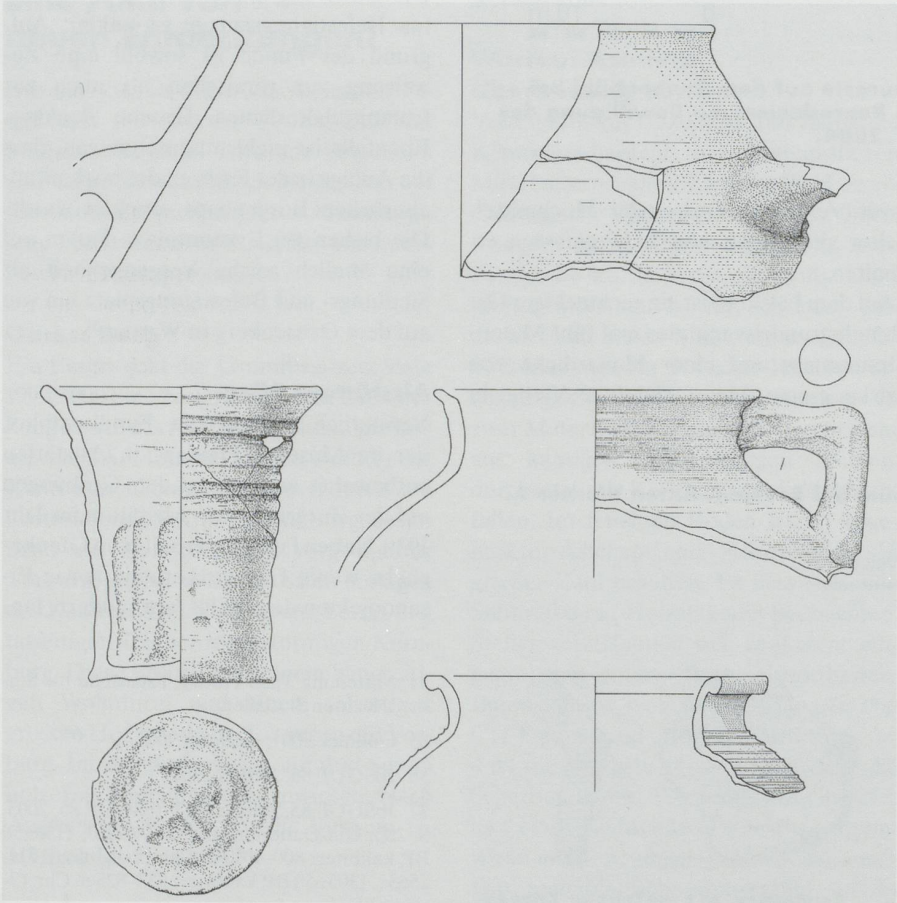
37 JbSGUF 85, 2002, S. 332; JbSGUF 86, 2003, S. 280; C14-Datierungen: ETH-25630, 1130±50 BP, kalibriert 800–1010 n. Chr. (2-sigma); ETH-25631, 1305±50 BP, kalibriert 653–825 n. Chr. (2-sigma).

38 JbSGUF 86, 2003, S. 210.

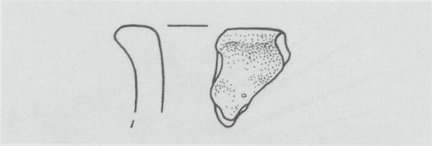
39 JbSGUF 85, 2002, S. 330.



Altstätten-Bürg. Bronzezeitliche Dörfer – mittelalterliche Burgen. 1. Bürg 1; 2. Bürg 2. Zeichnung: Sascha Tittmann. Reproduziert mit Bewilligung des kant. Vermessungsamtes St.Gallen, 9.11.2004.



Funde der Grabung 1939 auf Alt-Altstätten. Henkeltopf, evtl. mittelalterlich; Becherkachel, Grapen, Kochtopf aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. M 1:3. Zeichnungen: Christoph Reding/Sascha Tittmann.



Letzter Zeuge einer zerstörten Fundstelle: Scherbe eines mittelbronzezeitlichen Topfes von der Stegstrasse in Gams. M 1:3. Zeichnung: Sascha Tittmann.

den sich prähistorische Scherben. Davon angeregt, war die Fundstelle Ziel von Prospektionen durch die Kantonsarchäologie. Die Umgebung der Burgruinen Alt-Altstätten und Nieder-Altstätten wurde abgesucht. Diese liegen auf einer Molasserippe mit Bezeichnung «Bürg». Dabei wurden prähistorische Scherben auf zwei Plateaus, Bürg 1 und Bürg 2, aufgefunden. Handbohrungen bestätigten an beiden Orten eine Kulturschicht mit Holzkohlepartikeln und Keramik. Es ist unklar, ob die Abschnittsgräben und eine vielleicht künstliche Böschung bei Bürg 1 als prähistorisch zu deuten sind. Andernfalls könnten sie zu einer Vorburg der mittelalterlichen Burgruine Alt-Altstätten gehören. Interessant ist ein bergseitig offener Ringwall in der Nähe der Burgruine Alt-Altstätten. Sollte die in einer Fehde von 1338 belagerte Burg der Meier von Altstätten mit Alt-Altstätten gleichzusetzen sein, dann könnte es sich bei dieser Befestigung um die Verschanzung der Belagerer handeln. Die von einem riesigen Halsgraben geschützte Burgruine Nieder-Altstätten verfügt möglicherweise über eine Unterburg.

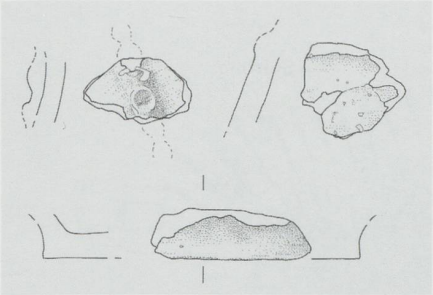
Zwei C14-Daten von auf Bürg 2 geborgenen Holzkohleproben liegen zwischen Mittel- und Spätbronzezeit.[40] Für diese Zeit zwischen 1450 und 900 v. Chr. ist eine Besiedlung anhand der wenigen Scherben nicht sicher zu belegen. Eindeutig ist die Frühbronzezeit (ca. 2100–1500 v. Chr.) anhand einer Scherbe mit doppelten Halbmondstempeln und der leicht geschwungenen Gefässränder nachgewiesen.

Gams: Stegstrasse

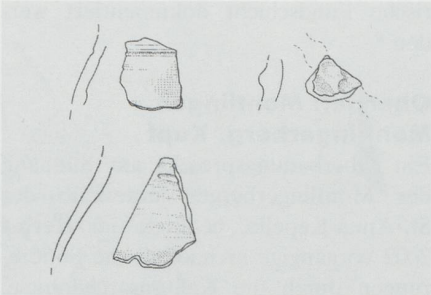
Auf dem Aushub einer Baugrube fand sich bei einer Prospektion durch die Kantonsarchäologie ein Randstück mit abgestrichenem Rand aus der Mittelbronzezeit.[41]

Grabs: Garschella

Am 11. August 2000 wurde durch die Kantonsarchäologie auf der Alp Gar-



Gefunden im Rebberg am Hoch-Chapf bei Eichberg: Frühbronzezeitliche Scherben. M 1:3. Zeichnungen: Sascha Tittmann.



Funde der Bronze- und Eisenzeit am Rosenweg bei Hinterforst. M 1:3. Zeichnungen: Sascha Tittmann.

schella zwischen Chäserrugg und Gamserrugg bei einer geschützten Stelle neben einem Felsblock sondiert. Dabei fand sich ein radiolaritähnlicher Steinabschlag. Die C14-Datierung von Holzkohle ergab eine Datierung in die Mittel- und Spätbronzezeit.[42] Bronzezeitliche Funde lassen sich auf den Alpen der Region wiederholt feststellen, so auf der Alp Ischlawiz, von wo ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil stammt, ein weiteres kommt von der Alp Pir. Dort wurde bei einer Sondierung durch die Universität Zürich 1989 eine mittel- und spätbronzezeitliche (ca. 1400–1200 v. Chr.) Brandschicht entdeckt. Diese Funde erwecken den Eindruck einer verstärkten Nutzung der hoch gelegenen Weiden in den Werdenberger Alpen im Verlauf der Bronzezeit.[43]

Eichberg: Hoch-Chapf

Nachdem Werner A. Graf 1984 bei der Neuterrassierung des Rebbergs am Hoch-Chapf eine prähistorische Fundschicht entdeckt hatte, prospektierte die Kantonsarchäologie 2001 den Fundort. Das bis heute geborgene Fundmaterial ist der frühen Bronzezeit zuzuweisen. Die zahlreichen verbrannten Lehmbrocken von Wandlehm deuten auf abgebrannte Häuser hin.[44]

Eichberg: Hinterforst, Rosenweg

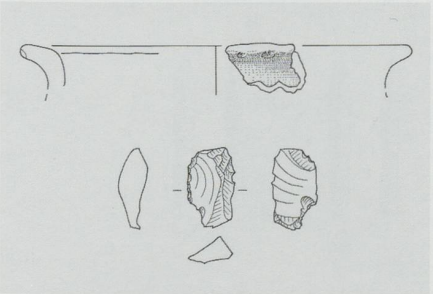
Anlässlich einer Prospektion durch die Kantonsarchäologie wurde 2003 in einer Baugrube eine Fundschicht mit Hitzesteinen und prähistorischen Scherben entdeckt. Zudem zeichnete sich eine kleine Grube mit viel Holzkohle ab. Bei letzterer handelt es sich um Reste einer prähistorischen Brandrodung, welche von der Fundschicht überlagert wird. Die darin enthaltenen Scherben sind Zeugen einer Nutzung und Besiedlung des Areals in der Bronze- und Eisenzeit.[45]

Rüthi: Hirschensprung

Einen ungewöhnlichen Einsatz verursachte die unerlaubte Grabung von jungen Männern im Hirschensprung. Diese suchten Ende November 2002 nachts und angetrunken nach einem sagenhaften, vor hundert Jahren angeblich zugemauerten Höhleneingang in der Schlucht. Dabei zerstörten sie unter einem Felsvorsprung eine intakte Abfolge von spät- und nacheiszeitlichen Schichten. Im Aushub lagen etliche Knochen, darunter Schädelfragmente eines Ur-Rindes, das aufgrund einer C14-Datierung in die Späteiszeit datiert.[46] Dieser Fund belegt, dass der Hirschensprung unmittelbar nach dem Abfliessen des späteiszeitlichen Rheintalsees trocken lag und schon bald von

Durch Raubgrabung 2002 unnötig zerstört! Prähistorischer Rastplatz unter Felsdach im Hirschensprung bei Rüthi. Sascha Tittmann bei den Dokumentationsarbeiten. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.

Die ersten prähistorischen Funde aus Lienz: Topfscherbe aus der Spätbronzezeit, Klinge aus Bergkristall. M 1:3. Zeichnung: Sascha Tittmann.



Geplante Notgrabung 2003 am Montlingerberg. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.

40 JbSGUF 85, 2002, S. 285–286; C14-Datierungen: UZ-4663/ETH-24685, 2955±65 BP, kalibriert 1258–1047 v. Chr. (1-sigma); UZ-4662/ETH-24684, 3030±60 BP, kalibriert 1385–1167 v. Chr. (1-sigma). Eine auf Bürg 1 geborgene C14-Probe ergab ein neuzeitliches Datum, was auf eine jüngere Störung hindeutet.

41 Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.

42 JbSGUF 84, 2001, S. 211. C14-Datierung: UZ-4444/ETH-23132: 3080 ± 60 y BP, kalibriert 1394–1239 v. Chr. (1-sigma).

43 Primas 1989. Primas et al. 2004, S. 26–29.

44 Akten Kantonsarchäologie.

45 JbSGUF 87, 2004, S. 364–365.

46 JbSGUF 87, 2004, S. 336; C14-Datierung: ETH-28057, 10330±85 BP, kalibriert 10527–9764 v. Chr. (2-sigma).

Auf der Suche nach archäologischen Funden: Christoph Reding 2001 in einer Baugrube bei Oberriet. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.

Mensch und Tier zum Schutz aufgesucht wurde.[47] Weiter fanden sich Spuren einer zerstörten Feuerstelle aus der frühen Mittelsteinzeit um 8500 v. Chr. sowie angebrannte Knochen und ein Steingerät aus Ölquarzit prähistorischen Alters.[48] Die Fundstelle liegt nahe der 1905 von Emil Bächler ausgegrabenen Bestattungshöhle. Durch die unerlaubte Graberei wurde eine nicht gefährdet geglaubte Fundstelle unnötig geschädigt, obwohl sie in einem geschützten Geotop liegt!

Altstätten: Lienz, Hostet

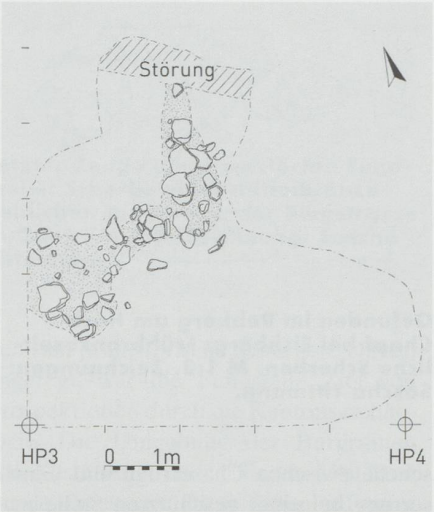
Im Frühjahr 2003 wurde durch die Kantonsarchäologie in der Baugrube für einen Neubau eine bronzezeitliche Fundschicht in einem Meter Tiefe festgestellt. Der Vater des Bauherrn, Andreas Göldi, meldete danach die Beobachtung von zwei prähistorischen Brandgruben, die durch die rasch fortschreitenden Arbeiten ohne Dokumentation zerstört wurden. Der Bruder des Bauherrn, Peter Göldi, barg aus dem Profil der Baugrube eine mittel- oder jungsteinzeitliche retuschierte Klinge aus Bergkristall. Die Fundstelle liegt auf einem Schotterkegel des Rötelbaches, wenige Meter über der Schwemmebene des Rheins. In nur 40 Metern Entfernung konnte in einer Baugrube «im Brändli» eine weitere prähistorische Fundschicht dokumentiert werden.[49]

Oberriet: Montlingen, Montlingerberg, Kapf

Ein Überbauungsprojekt am Südhang des Montlingerberges, unterhalb der St.-Anna-Kapelle, bedingte im Herbst 2002 vorgängige archäologische Sondierungen durch die Kantonsarchäologie. Die dabei angetroffenen Befunde machten 2003 eine archäologische Grabung unumgänglich. Im östlichen Bereich der Parzellen wurde ein Feld von sechs mal sechs Metern geöffnet. Dabei wurde eine Fundschicht mit grossen anpassenden Scherben, Knochenfragmenten, grossen Holzkohlen, verbranntem Lehm sowie vereinzelten Hitzesteinen angetroffen. Strukturen wurden keine festgestellt. Die Funde datieren in die Spätbronzezeit (ca. 1200–950 v. Chr.). Der Befund legt nahe, dass auch an den Abhängen des Montlingerberges gesiedelt wurde, also ausserhalb des bekannten spätbronzezeitlichen Dorfes auf der Kuppe.[50]

Sennwald: Salez, evangelische Kirche

2003 begleitete die Kantonsarchäologie die Umbauarbeiten der evangelischen Kirche Salez. Die heutige Kirche soll um 1512/14 errichtet worden sein. Wohl 1770 wurde sie verlängert und 1858 neugotisch umgestaltet. Dabei wurden die alten Mauern bis auf Fensterhöhe abgebrochen und neu aufgemauert. Auf der Suche nach einem Vorgängerbau wurde das Kircheninnere geophysikalisch prospektiert (Jürg Leckebusch, Kantonsarchäologie Zürich). Dabei stellte man neben Bergsturzblöcken nur die alte Westmauer fest.



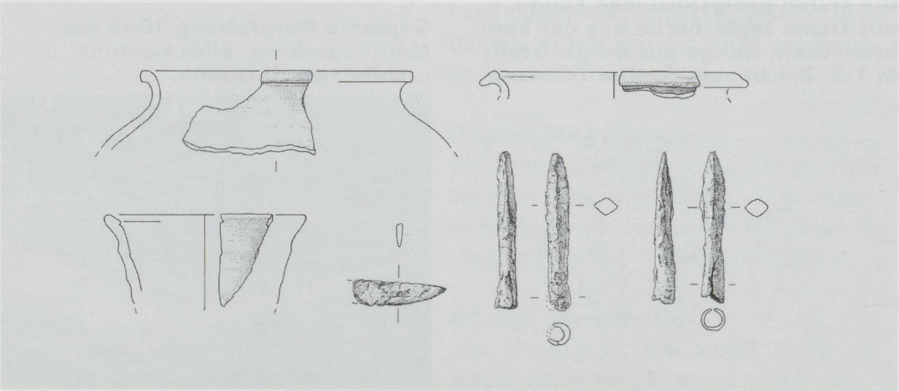
Härdli bei Rebstein. Steinsetzung und Verfärbungen – letzte Spuren eines Gebäudes aus dem 13. Jahrhundert. Zeichnung: Sascha Tittmann.

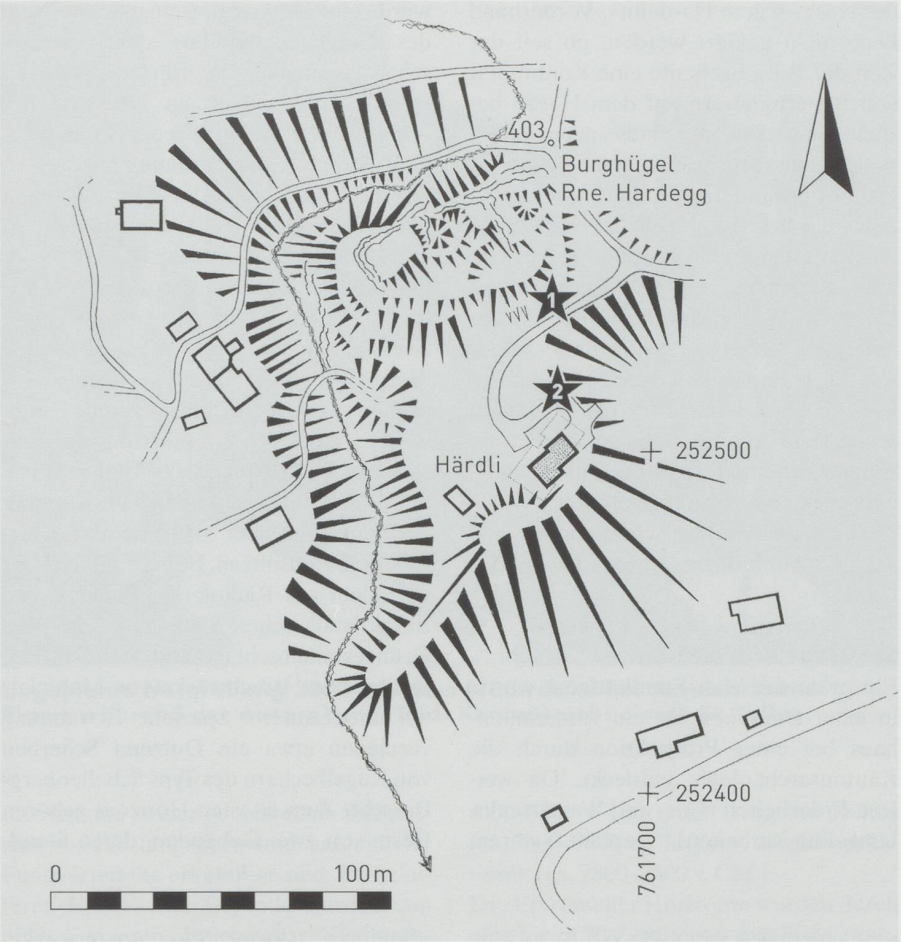
Diese konnte bei der Bodensanierung nachgewiesen werden. Das Mauerwerk wurde aussen partiell vom Putz befreit und dokumentiert. Chor und Schiff gehören wahrscheinlich zur selben Bauphase, wohl aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Die Kosten trugen die Evangelische Kirchgemeinde Salez-Haag und die Kantonsarchäologie.[51]

Altstätten: Vordere Lachen

Maurus Candrian zeigte der Kantonsarchäologie eine frühneuzeitliche Feldschanze auf der lang gezogenen Felsrippe zwischen Forstkapelle und Passhöhe Lachenstrasse. Sichtbar sind eine obere und eine untere Schanze mit künstlichen Böschungen und planierten Plateaus. Die Anlagen sind nach Südwesten zum Passübergang ausgerichtet. Im Norden wird

Härdli bei Rebstein. Mittelalterliche Funde: Pfeilspitzen, Kochtöpfe, Becherkachel und Messer. 13. Jahrhundert. M 1:3. Zeichnungen: Sascha Tittmann.

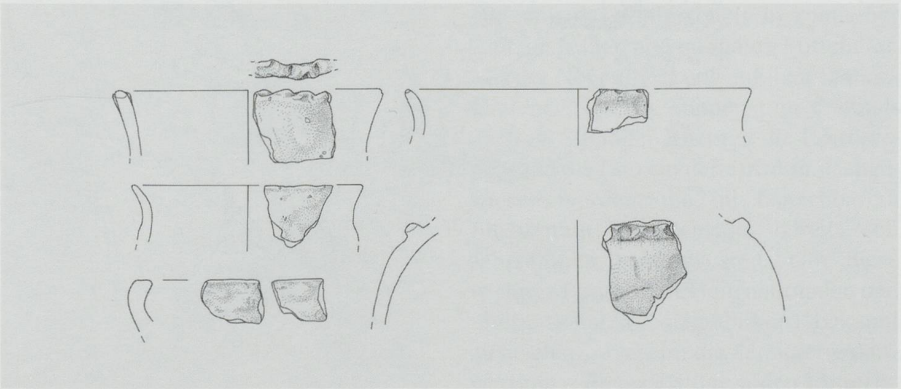




Burgstelle Hardegg und Geländeterrasse Härdli bei Rebstein. Notgrabung 2003. 1. Fundort Steinbeil; 2. Reste eines mittelalterlichen Gebäudes und prähistorische Fundschicht. Grau gerastert: Neubau 2003. Zeichnung: Sascha Tittmann. Reproduziert mit Bewilligung des kant. Vermessungsamtes St.Gallen, 9.11.2004.

das Erdwerk von einem in die Nagelfluh gehauenen Graben geschützt. Es ist denkbar, dass dieser Graben zu einer älteren, möglicherweise mittelalterlichen Befestigung gehört. Das Erdwerk wird weder in der Literatur noch in den archivalischen Quellen Altstättens genannt. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zu einer benachbarten Schanze bei Schlatt (Hinweis von Meinrad Gschwend, Altstätten). Beide Anlagen zusammen würden die auf der Talsohle verlaufende alte Strasse vollständig nach Norden und Süden abriegeln. Stammen die Anlagen aus der Franzosenzeit?[52]

Härdli bei Rebstein. Gefässreste der Frühbronzezeit. M 1:3. Zeichnungen: Sascha Tittmann.



Rebstein: Härdli, Burgruine Hardegg

Im Herbst 2002 wurde auf dem Härdli bei Rebstein das bestehende Bauernhaus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Bei der archäologischen Begleitung der Erdarbeiten 2003 wurden die ersten bekannten mittelalterlichen Funde aus dem Umfeld der Burg Hardegg gemacht. So kam ein Fundament von drei Metern Länge aus trocken gesetzten Steinen zutage. Die Ansätze der Ost- und Westseiten des Gebäudes waren in Resten erhalten. Vermutlich trug es ein kleines Wohngebäude aus Holz. Dafür sprechen Fragmente von Kochtöpfen, eines Öllämpchens, einer Messerklinge und von Becherkacheln. Ferner fanden sich zwei Pfeilspitzen aus Eisen. Wurden diese als Jagdwaffen im Gebäude aufbewahrt? Das Fundmaterial lässt sich ins 13. Jahrhundert datieren, also in die Zeit der Burg. Das Geschlecht der Hardegger wird ab 1227 erstmals in der Gegend fassbar. Bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Burg verlassen. Nach dem Abbruch der Burgruine 1782 sind heute keine Mauerreste mehr zu sehen.

Das unterhalb der Burg gelegene Areal Härdli wird 1303 erstmals erwähnt. Am 10. Juli 1303 übertrugen Abt Heinrich und der Konvent von St.Gallen dem Heiliggeistspital St.Gallen das Härdli bei Rebstein nebst anderen Gütern gegen einen jährlichen Zins.[53] Dabei ist ausdrücklich von einem Hof Härdlin die Rede: «[…] den Hof, genannt an dem Härdlin bei

47 Keller 1990, S. 17, Fig. 6.

48 Eine C14-Datierung zeigt, dass die Feuerstelle im Präboreal in der frühen Nacheiszeit benutzt wurde: ETH-29538: 9310±80 BP, kalibriert 8750–8290 v. Chr. (2-sigma).

49 JbSGUF 87, 2004, S. 348.

50 JbSGUF 86, 2003, S. 214; JbSGUF 87, 2004, S. 357.

51 JbSGUF 87, 2004, S. 424–425.

52 JbSGUF 87, 2004, S. 404.

53 *Chartularium Sangallense*, Bd. 5 (1300 bis 1326), Nr. 2591. 1308 wurde das Lehen bestätigt und damit verlängert, *Chartularium Sangallense*, Band 5, (1300–1326), Nr. 2706.

Hardegge gelegen, mit seinem zugehörigen Rebberg, die Konrad, genannt in dem Stadel gehörten». Nach einer weiteren Urkunde von 1306 handelte es sich ursprünglich wohl um eine Schenkung Konrads an das Kloster.[54] Schenkungen zur Erlangung des Seelenheils erfolgten zu Lebzeiten oder als Erblass. Der Schenker Konrad in dem Stadel hatte demnach seinen Hof vom Kloster als Lehen zurückerhalten und blieb da wohnhaft. Von da an war er dem Kloster und ab 1303 dem Heiliggeistspital zu Abgaben und Dienstleistungen verpflichtet. Zinspflichtig war alles, was zum Wirtschaftsbereich des Gehöftes gehörte: Gebäude, Rebberge, Wiesen, Äcker, Gehölz und Weiden. Die auf dem Härdli archäologisch nachgewiesenen Gebäudespuren aus dem 13. Jahrhundert können nicht mit Gewissheit mit dem Wohnsitz des Konrad gleichgesetzt werden. Immerhin deutet der Beiname «in dem Stadel/zem Stadel» darauf hin, dass im Bereich des Härdli tatsächlich stadelartige Kleinbauten mit Wohnfunktion existierten. Im frühen 14. Jahrhundert wohnten hier ausserdem ein «Burkard am Härdli» und 1324 ein «Jacob der Hase an dem Hardelin». Vorderhand kann nicht geklärt werden, ob seit der Zeit der Burg bis heute eine Kontinuität von Bauernhäusern auf dem Härdli bestand, es ist aber durchaus anzunehmen. Weitere schriftliche Quellen reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück.[55]

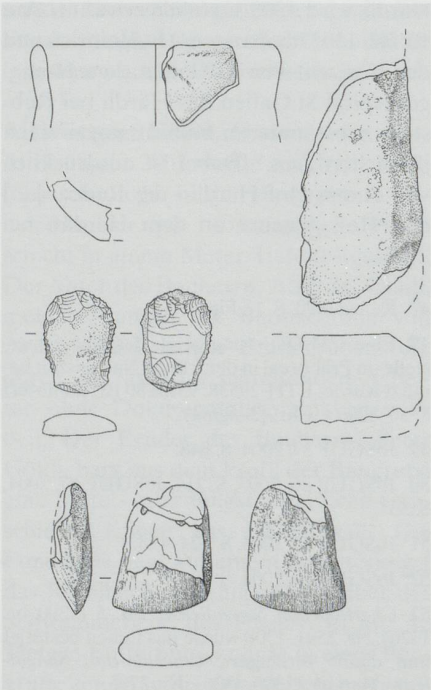
Am Fuss des Burghügels fanden sich in einer Baugrundsondierung prähistorische Scherben und ein neolithisches Steinbeil. Weiter wurde auf der Geländeterrasse eine prähistorische Fundschicht dokumentiert. Steinbeil, Silex sowie einige Merkmale an den Scherben datieren in die Jungsteinzeit, ins ältere Jungneolithikum (ca. 4500–3800 v. Chr.) und in die Schnurkeramik (ca. 2800–2500 v. Chr.). Weitere Scherben stammen aus der Frühbronzezeit (ca. 2100–1500 v. Chr.).

Sevelen: Pfäfersbüel

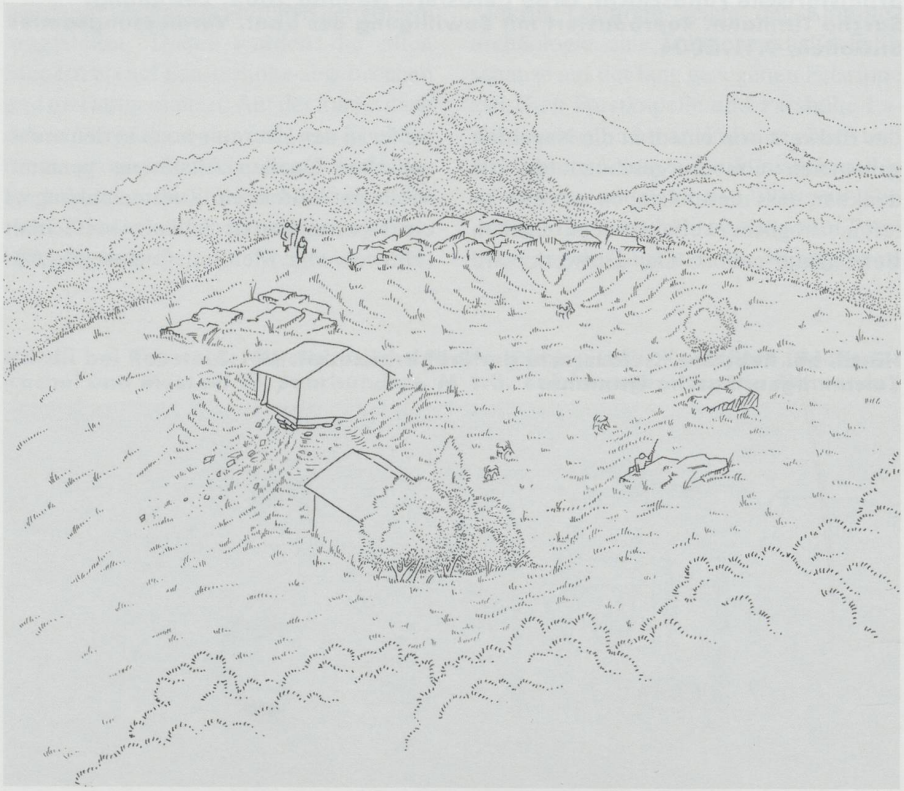
Ein prähistorischer Fundhorizont wurde in einer Baugrube für ein Einfamilienhaus bei einer Prospektion durch die Kantonsarchäologie entdeckt. Da weitere Erdarbeiten (Gas- und Wassertanks, Umgebungsarbeiten) geplant waren, wurde eine Notgrabung eingeleitet. Dank des Entgegenkommens der Bauherrschaft konnte das Bauprojekt derart optimiert werden, dass ein Grossteil des Areals mit archäologischen Fundschichten für die Nachwelt erhalten bleibt.

Die Fundstelle befindet sich auf einem markanten Hügel, der die Rheinebene um etwa 30 Meter überragt. Die Siedlungsspuren erhielten sich auf der Kuppe im Schutz einer Geländesenke zwischen zwei Felsrippen. Angetroffen wurde eine bis zu einem Meter mächtige Abfolge von prähistorischen Siedlungsstraten. Zuunterst befindet sich ein Horizont der Epirössener Kultur (ca. 4300–4100 v. Chr.). Die Funde umfassen vor allem Keramik und Knochen, aber auch Steinartefakte, darunter Pfeilspitzen, Bohrer und Kratzer vor allem aus Radiolarit, Ölquarzit und Bergkristall, selten Silex. Zahlreich sind Grüngesteinabschläge und Steinbeilfragmente sowie Bruchstücke von Mahlplatten und Läufern. Spezielle Erwähnung verdienen etwa ein Dutzend Scherben von Kugelbechern des Typs Schellenberg-Borscht. Zum ältesten Horizont gehören Reste von zwei Gebäuden, deren Stand-

Härdli bei Rebstein. Jungsteinzeitliche Funde: Randscherbe eines schnurkeramischen Gefässes, Bodenscherbe, Kratzer aus Silex, Fragment einer Mahlplatte und Steinbeil. M 1:3. Zeichnungen: Sascha Tittmann.



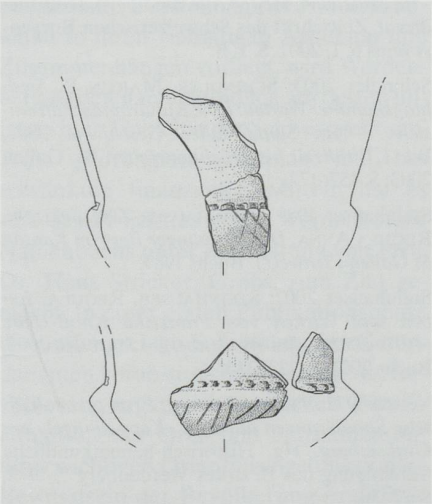
Der Pfäfersbüel bei Sevelen in der Jungsteinzeit um 4200 v. Chr. Blick Richtung Ansaspitz, Verschmuttchopf und Alvier. Die Hausstandorte wurden 2003 archäologisch nachgewiesen. Illustration: Sascha Tittmann.



Ungeplante Notgrabung 2003 auf dem Pfäfersbüel bei Sevelen. Erwin Rigert während der Ausgrabung. Bild: Kantonsarchäologie St.Gallen.

orte anhand zweier Feuerstellen, Steinsetzungen, Pfostengruben und anhand der Fundverteilung erkennbar sind. Diese älteren Epirössener Befunde wurden von einer jüngeren Epirössener Siedlungsphase überlagert, zu der drei grosse Feuerstellen gehörten. Einzelne Funde zeugen von einer Besiedlung des Pfäfersbüels während der Lutzengüetle- beziehungsweise der frühen Pfyner Kultur (ca. 4100–3800 v. Chr.), der Horgener Kultur (ca. 3300–2800 v. Chr.) und der Schnurkeramik (ca. 2800–2500 v. Chr.).

Dünnwandiges Geschirr aus der Jungsteinzeit um 4200 v. Chr.: Kugelbecher vom Typus «Borscht» vom Pfäfersbüel bei Sevelen. M 1:3. Zeichnung: Sascha Tittmann.



Die Epirössener Horizonte wurden durch eine bis zu 20 Zentimeter mächtige, praktisch fundleere Schicht von den darüberliegenden bronze- und eisenzeitlichen Horizonten getrennt. An deren Basis fanden sich Reste von Gefässen der Frühbronzezeit (ca. 2100–1500 v. Chr.). Darüber folgen Horizonte mit Fundmaterial der mittleren Bronzezeit (ca. 1500–1300 v. Chr.) und der jüngeren Eisenzeit (ca. 450 bis 50 v. Chr.). Eine Steinplatten-Reihe zeigte den Standort eines bronzezeitlichen Gebäudes. Die Hausecke eines eisenzeitlichen Gebäudes war durch eine alternierende Abfolge von Pfostengruben und horizontal gesetzten Steinplatten zu erkennen. Einzelfunde bezeugen eine Nutzung des Pfäfersbüels in römischer Zeit, im frühen und im späten Mittelalter. Mit der Neuentdeckung auf dem Pfäfersbüel bei Sevelen können nun erstmals auch im St.Galler Rheintal die Epirössener- und die Lutzengüetle-Kultur nachgewiesen werden, die im benachbarten Fürstentum Liechtenstein bereits seit Jahrzehnten bekannt sind. Um diese wichtige Fundstelle einem nationalen und internationalen Fachpublikum bekannt zu machen, erscheint die detaillierte Auswertung – finanziert durch den Lotteriefonds des Kantons St.Gallen – im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 2005.[56]

54 *Chartularium Sangallense*, Bd. 5 (1300 bis 1326), Nr. 2647.

55 JbSGUF 87, 2004, S. 423. Kirchhöri-Verzeichnis Rebstein. Mitteilung Werner A. Graf, Rebstein.

56 JbSGUF 87, 2004, S. 343.

Literatur

JbHMSG: *Jahresbericht des Historischen Museums in St.Gallen.*

JbSGU: *Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.*

JbSGUF: *Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.*

Bessler 1934a: Bessler, Hans, *Der Stand der prähistorischen Forschung im Kanton St.Gallen.* – In: *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte*, 39, 2, St.Gallen 1934, S. 43–53.

Bessler 1934b: Bessler, Hans, *Prähistorische Abteilung, Bericht über die Jahre 1931, 1932 und 1933.* – In: *Jahresbericht des Historischen Museums in St.Gallen* 29, 1931–1933, St.Gallen 1934, S. 11–32.

Della Casa et al. 1999: Della Casa, Philippe et al., *Die ErdGeSchichten der Wartau. Archäologische Entdeckungen im St.Galler Rheintal.* Begleitheft zur Ausstellung in der Kantonsbibliothek Vadiana, St.Gallen 22.10.–11.12.1999. Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie St.Gallen. Fällanden 1999.

Felder 1907: Felder, Gottlieb, *Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell I.* – In: *47. Neujahrsblatt.* Hg. Hist. Verein Kt. St.Gallen, 1907.

Felder 1911: Felder, Gottlieb, *Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell II.* – In: *51. Neujahrsblatt.* Hg. Hist. Verein Kt. St.Gallen, 1911.

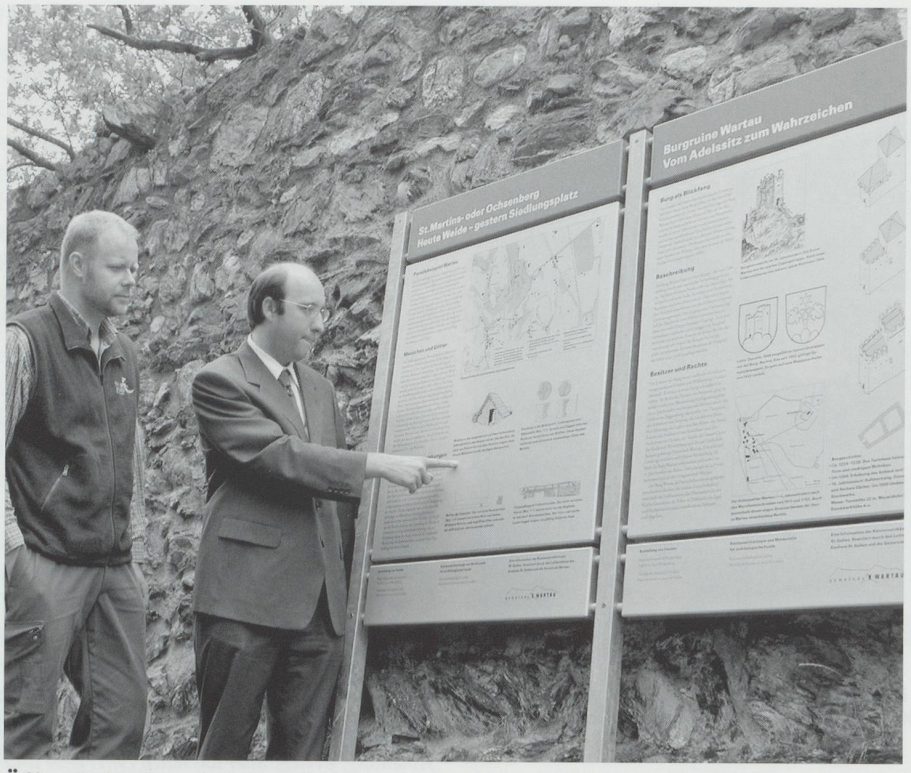
Felder 1942: Felder, Gottlieb, *Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell III.* – In: *82. Neujahrsblatt.* Hg. Hist. Verein Kt. St.Gallen, 1942.

Frei 1954/55: Frei, Benedikt, *Zur Datierung der Melauner Keramik.* – In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* (ZAK) 15, 3, 1954/55, S. 129ff.

Frei 1959: Frei, Benedikt, *Die archäologische Untersuchung der Pfarrkirche St.Johann zu Montlingen.* – In: Staerkle, P. et al., *Die Pfarrkirche St.Johann zu Montlingen.* Oberriet 1959, S. 19–41.

Frei 1968: Frei, Benedikt, *Geschichtliches über die St.Georgskirche, Marbach.* – In: *Unser Rheintal 1968*, S. 64–65.

Frei 1971a: Frei, Benedikt, *Die späte Bronzezeit im alpinen Raum. – Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz* (UFAS) 3, 1971, S. 87–102.



Öffentlichkeitsarbeit auf der Burgruine Wartau. Gemeindepräsident Beat Tinner und Kantonsarchäologe Martin P. Schindler präsentierten Anfang September 2003 im Burghof die neuen Informationstafeln. Ermöglicht wurden sie durch Beiträge des Lotteriefonds und der Gemeinde Wartau. Bild: Hans Jakob Reich, Salez.

An insgesamt sieben wichtigen Fundstellen im Kanton wurden solche Informationstafeln aufgestellt. Drei Standorte liegen im Rheintal: Burgruine Grimmenstein, Montlingerberg, Burg Wartau samt Ochsenberg. Die Tafeln vermitteln Geschichte vor Ort und tragen zur Vielfalt des kulturellen Angebots in der Region bei. Ein Faltblatt mit allen wichtigen Informationen ist gratis zu beziehen bei: Kantonsarchäologie St.Gallen, Rorschacherstrasse 23, 9000 St.Gallen, Tel. 071 229 38 72.

Frei 1971b: FREI, BENEDIKT, *Der römische Gutshof von Sargans. Archäologische Führer Schweiz* 3, Basel 1971.

Frey 1985: FREY, PETER, *Brochna Burg (Gde. Wartau SG), Bericht über die Ausgrabungen von 1977/78.* – In: *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 3, 58, 1985, S. 18–23.

Gollnick 2001: GOLLNICK, ULRIKE B., *Burgruine Gams – Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse.* – In: *Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 6, 1, 2001, S. 26–36.

Gollnick 2002: GOLLNICK, ULRIKE B., *Die Burgruine Gams. Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 2002.* Buchs 2001, S. 224–231.

Graf 1960/61: GRAF, WERNER A., *Eine Horgener Siedlung auf dem Geissberg bei Sevelen.* – In: JbSGU 48, 1960/61, S. 65–73.

Graf 1994: GRAF, WERNER, *Benedikt Frei – ein Leben für die Archäologie.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1994.* Buchs 1993, S. 80–82.

Grüninger 1992: GRÜNINGER, IRMGARD, *Archäologischer Forschungsbericht. Renovation der evangelischen Pfarrkirche [Sennwald].* – In: *132. Neujahrsblatt.* Hg. Hist. Verein Kt. St.Gallen, 1992, S. 65–70.

Grüninger 1994: GRÜNINGER, IRMGARD, *Werdenberg und die Ausgrabungen im Schlangenhaus.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1994.* Buchs 1993, S. 121–126.

Heierli 1902/03: HEIERLI, JAKOB, *Archäologische Funde in den Kantonen St.Gallen und Appenzell.* – In: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* 4, 1902/1903, S. 251–259.

Heierli 1903/04: HEIERLI, JAKOB, *Archäologische Funde in den Kantonen St.Gallen und Appenzell.* – In: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* NF 5, 1903/04, S. 2–9, 103–116, 245–255.

Heierli 1904/05: HEIERLI, JAKOB, *Archäologische Funde in den Kantonen St.Gallen und Appenzell.* – In: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* NF 6, 1904/1905, S. 1–7.

Huber 2004: HUBER, RENATA, *Oberschan-Moos, eine frühmesolithische Fundstelle in der Gemeinde Wartau.* – In: Primas et al. 2004, S. 159–195.

Hürlimann 1981: HÜRLIMANN, FRITZ, *Die mesolithische Station Dietrichsberg, Gem. Wartau SG.* – In: JbSGUF 64, 1981, S. 23–26.

Immler 1863a: IMMLER, PAUL, *Spaziergang eines Alterthümlers im St.Gallischen Oberland.* – In: *Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte* 2, St.Gallen 1863, S. 168–178.

Immler 1863b: IMMLER, PAUL, *Die römischen Strassen im Canton St.Gallen.* – In: *Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde* 9, 3, 1863, S. 65–69.

Immler 1864: IMMLER, PAUL, *Bericht über die Ausgrabungen im Gute Malerva bei Sargans.* – In: *Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte* 3, St.Gallen 1864, S. 202–207.

Immler 1865: IMMLER, PAUL, *Römische Strassenzüge im Kanton St.Gallen.* – In: *Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte* 4, St.Gallen 1865, S. 185–201.

Jochum Zimmermann 2004: JOCHUM ZIMMERMANN EMANUELA, *Procha Burg.* – In: Primas et al. 2004, S. 139–157.

Keller 1990: KELLER, OSKAR, *Die geologische Entwicklung des Alpenrheintals.* – In: Werdenberger Jahrbuch 1990. Buchs 1989, S. 12–19.

Kuratli 1950: KURATLI, JAKOB, *Geschichte der Kirche von Wartau-Gretschins.* Buchs 1950. Nachdruck Buchs 1984.

Lanzl 1964: LANZL, H., *Ein bedeutender Fund römischer Münzen aus Rätien in Oberriet.* – In: *Unser Rheintal 1964*, S. 131–138.

Nagy 1996: NAGY, PATRICK, *Das Neolithikum im Kanton St.Gallen.* – In: *Helvetia archaeologica* 27, 1996, 106/108, S. 52–64.

Primas 1989: PRIMAS, MARGARITA, *Archäologische Funde auf Werdenberger Alpen.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1989.* Buchs 1988, S. 34–35.

Primas et al. 2001: PRIMAS, MARGARITA; SCHINDLER, MARTIN P.; ROTH-RUBI, KATRIN; TABERNERO, JOSÉ DIAZ; GRÜNINGER, SEBASTIAN, Wartau – *Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St.Gallen, Schweiz). 1. Frühmittelalter und römische Epoche.* Reihe *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 75. Bonn 2001.

Primas et al. 2004: PRIMAS, MARGARITA; DELLA CASA, PHILIPPE; JOCHUM ZIMMERMANN, EMANUELA; HUBER, RENATA, *Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St.Gallen, Schweiz). 2. Bronzezeit, Kupferzeit, Mesolithikum.* Reihe Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 108. Bonn 2004.

Reding 2001: REDING, CHRISTOPH, *Mittelalterarchäologie in den Kantonen St.Gallen und Appenzell – Forschungsgeschichte und aktueller Stand.* – In: *Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval.* Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 1, 2001, S. 1–8.

Schindler 2003: SCHINDLER, MARTIN P., *Siedlungskammer Wartau: Eine Kulturlandschaft entsteht.* – In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Bd. 1, *Frühzeit bis Hochmittelalter.* St. Gallen 2003, S. 157–172.

Steinhauser 1989: STEINHAUSER-ZIMMERMANN, REGULA ANNA, *Der Montlinger Berg im Kanton St.Gallen (Schweiz).* Buchs 1989.

Steinhauser 2002: STEINHAUSER, REGULA, *Leben und Wirken von Franziska Knoll-Heitz (1910–2001).* – In: *Werdenberger Jahrbuch 2002.* Buchs 2001, S. 232–234.

Vetsch 1972: VETSCH, EDGAR, *Erste archäologische Sondierungen auf dem «Kappelihügel» am Grabserberg.* Hg. Historisch-heimatkundliche Vereinigung des Bezirkes Werdenberg 7, 1972, S. 27–30.